

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaafenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Hayas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Antrags-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 30.

Bromberg, Sonnabend, den 4. Februar.

1905.

Die Lage in Russland.

Wie ein Telegramm aus Warschau meldet, herrscht dort jetzt Ruhe. Wenn dies wirklich den Tatsachen entspricht, so könnte man beinahe sagen, daß es die Ruhe des Kirchhofes ist, die dort jetzt eingetreten ist. Denn, wie jetzt allmählich in die Öffentlichkeit durchsickert, muß in den letzten Tagen in den Straßen von Warschau ein förmliches Schlachten stattgefunden haben. Nach den neuesten offiziellen Angaben, bei denen es noch überdies dahingestellt bleiben muß, ob sie nicht schon früher zurechtgemacht sind, sind seit Beginn der Unruhen dort nicht weniger als 600 Personen getötet und mehr als 1000 verwundet worden. Das sind Verluste, wie sie manche Schlacht kaum aufweist. Am 1. Februar fand auf den Warschauer Kirchhöfen die Bestattung der Identität der Opfer statt. Die Leichen wurden den Angehörigen übergeben, aber mit der drakonischen Bedingung, daß sie sofort, selbstverständlich ohne irgend welche Zeremonien, auf den Kirchhöfen eingescharrt werden müßten. Vierundzwanzig Leichen konnten nicht rekonstruiert werden.

Wie schon mitgeteilt, erstreckt sich der Arbeiterausstand nicht bloß auf die Stadt Warschau, sondern umfaßt auch die Gouvernements Warschau und Petrikow und die Stadt Lodz. In diesem ganzen Gebiet sind die Bestimmungen des sogenannten verstärkten Schutzes eingeführt worden, d. h. es wurde der kleine Belagerungszustand verhängt. Welche drakonischen Maßnahmen schon dieser kleine Belagerungszustand festsetzt, ist aus den folgenden Bestimmungen zu ersehen:

Unterjagt sind Ansammlungen auf Straßen, Plätzen und in Privathäusern. Ansammlungen an öffentlichen Orten würden durch Polizei oder Militär zerstreut werden. Der Besitz oder Verkauf von Waffen ohne eingeholte Erlaubnis unterliegt einer Strafe. Bei Kundgebungen müssen die Balkone und Fenster der anliegenden Häuser unverzüglich geräumt und geschlossen werden, ebenso die Hofeingänge. Falls von den Dächern Geschosse oder Steine und Proklamationen geworfen würden, unterliegen außer den Schuldnern auch die Hausbesitzer und Hausverwalter der Verantwortung. Auf Verlangen der Gouverneure von Warschau und Petrikow haben die Besitzer von Handels- und Industrieunternehmungen diese sofort zu schließen. Verletzungen der Bestimmungen werden mit Arrest bis zu 3 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 500 Rubeln bestraft. Die Bestimmungen gelten für die Städte Warschau und Lodz, sowie für die Gouvernements Warschau und Petrikow.

Neuerdings scheinen sich auch in dem russischen Gruben- und Hüttengebiet, das an Oberschlesien grenzt, die Verhältnisse zuspitzen. Dort streiken seit dem 1. Februar ca. 20 000 Arbeiter, und wenn auch bis jetzt noch keine Unruhen stattgefunden haben, so ist doch die Lage so gespannt, daß auf entsprechende Mitteilung von russischer Seite die preussischen Behörden Anstalten treffen müssen zum Schutze der Bahnstationen SosaNOWITZ. Der „Schlesische Zig.“ wird darüber unter dem 2. Februar von der dortigen Gruben des näheren gemeldet:

Nachdem noch vorgestern in den russischen Grenzrevieren völlige Ruhe geherrscht hatte, sind gestern im Grenzbezirk Dombrowa Unruhen ausgebrochen und haben sich nach Sosnowice fortgepflanzt. Früh wurde in den Fabriken in Sosnowice noch gearbeitet. Dann wurde in einzelnen Fabriken das Zeichen zur Einstellung der Arbeit gegeben. Die Leute zogen in großen Trupps durch sämtliche Fabriken und erzwangen die Einstellung der Arbeit. Wo man nicht gleich ihrer Aufforderung Folge leistete, stellten sie sämtliche Maschinen ab. Beim Durchziehen der Straßen faßten sie den Polizeiwachmeister ab, und dieser mußte mit ihnen marschieren. Im übrigen sind Gewalttätigkeiten nicht verübt worden. Im Laufe des Tages kam ein Kosakenregiment in Sosnowice an. Die russischen Gendarmeriekapitäne ließen die preussischen Grenzbehörden wissen, daß drüben das Publikum befürchte, es könnte preussisches Militär einrücken. Drüben sei infolgedessen bei den Leuten der Gedanke entstanden, die preussische Eisenbahnbrücke, die sich kurz vor Sosnowice befindet, zu zerstören, damit die Preußen nicht hereinkönnten. Vom Kattowitzer Landratsamt wurde sofort die Sperrung der Brücke angeordnet und Abteilungen Gendarmerieposten dahin verlegt. Heute morgen reisten der Regierungspräsident und der Kattowitzer Landrat in den Grenzbezirk, um sich über weitere Maßnahmen zu orientieren. Man befürchtet, daß am heutigen katholischen Feiertag Unruhen entstehen könnten. Die erste Meldung von heute lautet dahin, daß vorläufig in Sosno-

wie alles ruhig ist, ein Verlaß darauf sei aber nicht, da die Leute sehr erregt sind. Auf den Gruben im Kattowitzer Bezirk herrscht Ruhe.

Auch in der Grenzstadt Kalisch herrscht allgemainer Ausstand.

In Petersburg, wo der Streik so gut wie vollständig beendet ist, ist gestern eine Hängebrücke eingestürzt, indessen ist es noch nicht klar, ob es sich hier um einen bloßen Unfall oder irgend einen Unfall handelt. Die bezüglichen Meldungen lauten:

Petersburg, 2. Februar. Die über die Fontanka führende egyptische Hängebrücke stürzte heute in dem Augenblick ein, als dieselbe Dragoner passierten, wobei gegen dreißig Reiter mit den Pferden ins Wasser stürzten.

Der Einsturz der Brücke fand mittags 1 Uhr statt. Die Zahl der die Brücke passierenden Dragoner betrug gegen 50 nebst einem Offiziere. Ein Dragoner wird vermißt. Bei dem Einsturz der Brücke rissen die tragenden Seile gleichzeitig auf beiden Ufern. Die Brücke samt den darauf befindlichen Fußgängern, einer Mietsdrohke, Lastfuhrwerken und den vorderen Reihern der Dragoner stürzte auf das Eis. Die erdrückten Pferde stürzten über das Gefänder zur Seite, brachen durch das hier schwache Eis und fielen ins Wasser. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr versuchte, die Pferde zu retten.

Zum russischen Minister des Innern ist nun doch der frühere Gehilfe des Moskauer Generalgouverneurs Bulgin ernannt worden, der, wie gemeldet, ursprünglich abgelehnt hatte. Sein Vorgänger Swiatopolk-Mirski ist, wie offiziös gemeldet wird, auf 11 Monate ins Ausland beurlaubt worden, was einer Verbannung nicht unähnlich sieht. Die letztere Annahme wird noch unterhakt durch die Tatsache, daß die Entlassung des Ministers ohne die üblichen Gnabenbezeugungen, d. h. in Ungnade, erfolgt ist. Welche nur Bulgin steuern wird, steht noch nicht fest. Vermutlich wird er die Mittellinie zwischen Weljke und seinem unmittelbaren Vorgänger Swiatopolk-Mirski einhalten. Zugleich mit der Nachricht von der Ernennung Bulgins kommt die Meldung, daß Maxim Gorki wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Wenn diese Maßregel den ersten Regierungsschritt des neuen Ministers des Innern darstellt, so ist sein Debut nicht unerfreulich. Andererseits darf man nicht vergessen, daß Bulgin der Gehilfe des bisherigen Generalgouverneurs von Moskau, des Großfürsten Sergius, war, also in dem reaktionärsten Milieu lebte. In Petersburg selbst wird Bulgin vorerst nicht viel zu sagen haben, denn die Rechte des Diktators Trepow sind durch einen neuerlichen Ufas noch erweitert worden. „Befehls einheitlicher Gestaltung der Maßnahmen zur Sicherung der staatlichen und sozialen Ordnung hat nämlich der Kaiser befohlen, daß für die Zeit, wo die Funktionen eines Generalgouverneurs von Petersburg zur Ausübung kommen, dem Generalgouverneur die Polizei und alle Institutionen sämtlicher Departements des Ministeriums des kaiserlichen Hofes in Zarsoje Selo, Peterhof, Gatschina und Pawlowsk unterstellt werden.“

An die Gewährung einer Verfassung ist in Russland noch lange nicht zu denken. Galtamtlich wird ausdrücklich die Meldung eines englischen Blattes, der Zar habe einen Ufas unterzeichnet, durch welchen der Ministerpräsident v. Witte ermächtigt werde, eine Verfassungsurkunde auszuarbeiten, für falsch und durch ein Mißverständnis hervorgerufen erklärt. Das Gerücht sei, wie offiziös gemeldet wird, wahrscheinlich durch folgende Umstände hervorgerufen: Der Ministerrat hatte den Antrag Wittes, sich über die Vorgänge vom 22. Januar zu äußern, und Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorgänge auszuarbeiten, abgelehnt, weil dies seine Kompetenzen überschreite. Witte, der seine besondere Meinung zu Protokoll gab, überreichte hierauf dem Kaiser ein Promemoria, welches die Billigung desselben fand. In der zur Beratung des Promemoria am 31. Januar einberufenen außerordentlichen Sitzung des Ministerrats wurde über eine Untersuchung der Vorgänge vom 22. Januar gesprochen und der Finanzminister beauftragt, eine Reform der sozialen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterfrage auszuarbeiten.

Indessen wenn auch keine Verfassung in Aussicht steht, so soll doch, wie offiziös versichert wird, wenigstens mit der Durchführung des Reformprogramms des Zaren Ernst gemacht werden. Es liegen darüber die folgenden Meldungen vor:

Petersburg, 3. Februar. (Telegramm.) Das Ministerkomitee beriet die Punkte des Zarenmanifestes vom 25. Dezember 1904 und unterschied

drei Grundfragen, worauf die Wahrung des Gesetzes beruhe, und zwar:

1. Verhinderung der Verletzung des für die Vollstreckung des Gesetzes vorgeschriebenen Weges.
2. Erhaltung der Aktionsfreiheit der zur Aufrechterhaltung der Gesetze berufenen Organe.
3. Verantwortlichkeit der Beamten.

Das Ministerkomitee faßte eine Reihe diesbezüglicher Beschlüsse, die der Kaiser genehmigte.

Petersburg, 3. Februar. (Telegramm.) Wie amtlich bekannt gegeben wird, genehmigte der Kaiser am 30. Januar den Beschluß des Ministerkomitees, den Justizminister mit einem Geleitsentwurf über die zivile und kriminelle Verantwortlichkeit der Beamten zu betrauen und die unausschiebbare Durchsicht des Entwurfs beim Reichsrat nachzusuchen.

Das wäre immerhin der Anfang einer Reform, vorausgesetzt, daß der Tschin, d. h. der Beamten-Klingel, sie nicht im letzten Moment noch hintertreibt.

Zur Lage verzeichnen wir noch die folgenden Depeschen:

Warschau, 2. Februar. Die Beförderung von Waren auf der Strecke von Wien nach der Weichsel ist eingestellt worden. Alle Bureaus haben ihre Geschäftsstunden verkürzt; auch die Operationen der Finanziers sind fast ganz eingestellt worden. Der Polizeichef hatte bemerkt, daß die Bekanntmachungen der Polizei in allen Straßen entfernt und russische Aufschriften und Anschläge überall mit Farbe überstrichen waren. Er hat daher der Polizei Befehl gegeben, auf die Proklamationen zu achten, die Schuldigen festzunehmen und Maßregeln zur Wiederherstellung der Anschläge zu treffen.

Odesa, 2. Februar. Wie festgesetzt ist, heißt die Person, die gestern auf den Polizeimeister Golowin geschossen hat, Abraham Stilmann und ist in Verdächtigen wohnhaft.

Schaufen (Gouvernement Rowno), 2. Februar. Seit zwei Tagen sind die hiesigen Arbeiter ausständig. Eine Beratung der Fabrikanten mit den Arbeitern ist resultatlos verlaufen. Die Stadt ist ruhig.

Batum, 2. Februar. Der gestern begonnene Arbeiterausstand nimmt allgemeinen Charakter an. Auch die Transport- und Dampfschiffsgesellschaften haben ihre Tätigkeit eingestellt. Mietsdrohaken fahren nicht; auf dem Kai sammeln sich große Arbeitergruppen. Nach mehreren Punkten der Stadt sind Militärkommandos beordert worden.

Kiew, 1. Februar. Die Duma beschloß, eine Ergebenheitsadresse an den Fürsten Swiatopolk Mirski abzuschicken, worin sie ihr Bedauern über die Erkrankung des Fürsten ausspricht und ihm baldige Genesung wünscht. In der Adresse wird weiter die Hoffnung ausgesprochen, dem Fürsten in den ersten Reihen der erwählten Begründer der Wiedergeburt des Vaterlandes zu sehen.

Der Krieg.

Über die Kämpfe am Sunho am 30. und 31. Januar liegen heute Nachrichten überhaupt nicht vor. Das heute vorliegende Nachrichtenmaterial beschränkt sich auf Folgendes:

Tokio, 3. Februar. (Telegramm.) Warschall Dharma berichtet über die Kämpfe vom 25. bis 29. Januar: Die japanischen Verluste betragen ungefähr 7000, die russischen mindestens 10 000 Mann.

Nach einer amtlichen Statistik sind in den Hospitälern der Armee Oks in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Dezember vorigen Jahres von 24 642 eingelieferten Kranken 40 gestorben; 193 waren an Typhus, 342 an Dujenterie und 5070 an Verberien erkrankt.

Die Gullkommission.

Paris, 1. Februar. In der Sitzung der Gullkommission von heute nachmittag wurde wiederum Kapitän Clado vernommen, der in Beantwortung dieser Fragen die Bedeutung betonte, an eine Verwechslung eines Fischerbootes mit einem Torpedoboot sei gar nicht zu denken, besonders dann nicht, wenn die Scheinwerfer in Tätigkeit seien. Er berichtete ferner, die russischen Schiffe hätten während der ganzen Nacht vom 21. zum 22. Oktober ihre einmal eingenommenen Stellungen behalten. Als Admiral Roichdsejwenski von dem Angriff auf den Hilfskreuzer „Kamtschatka“ erfahren habe, habe er demselben zunächst keine schwerwiegende Bedeutung beigegeben, habe jedoch

die Schiffe „Aurora“ und „Dmitrij Donskoi“ der „Kamtschatka“ zur Hilfe geandt, ohne ihnen bestimmte Instruktionen zu erteilen. Eine lange Erörterung entspann sich darüber, genau an welcher Stelle sich die beiden von Clado bemerkten Torpedoboote befunden hätten und in welchem Moment sie erschienen seien. Clado erklärte weiter, er habe kein Torpedoboot und kein Fischerboot finden sehen. Die Fischerboote hätten aus Zufall oder infolge Schlingens der Schiffe indirektes Feuer erhalten können, aber kein direktes, denn Roichdsejwenski hatte befohlen, nicht auf sie zu schießen. Der in der „Nowoje Wremja“ veröffentlichte Bericht des Schiffspredigers über den Vorfall sei konfus und unrichtig.

Paris, 2. Februar. Gullkommission. Heute vormittag wurde wieder Kapitän Clado vernommen. Er erklärte, Admiral Roichdsejwenski habe sich in einem Briefe an ihn bitter über die nervöse Haltung der englischen Presse am Tage nach dem Zwischenfall, wo ihr Einzelheiten noch nicht bekannt waren, beschwert. Der Zeuge erklärte ferner, er habe in Vigo von den durch die englische Presse verbreiteten Gerichten gehört, daß zwei russische Torpedoboote auf dem Schauplatz des Zwischenfalls geblieben seien, ohne den Fischern Beistand zu leisten. Er sei überrascht gewesen, daß diese Gerüchte plötzlich nicht mehr umgegangen seien, und er sei der Ansicht, der Urheber dieser Gerüchte habe erkannt, daß sein Mandat ungegültig war. Clado resümierte dann den Bericht des Admirals Roichdsejwenski, in welchem die Ansicht ausgesprochen sei, die Sicherheit des Seemadars habe sofortige Weiterfahrt erheischt, ohne den Fischerbooten, deren Beschädigungen als wenig ernst galten, Hilfe zu leisten. Clado gibt dann technische Aufklärungen darüber, wie das Boot „Crane“ indirekt getroffen wurde. Er beschreibt ferner die Vorrichtungsregeln, die seit der Abreise von Rowal getroffen waren und den Grund zu diesen Maßnahmen. Dann gibt er ein Bild der Pflichten und Rechte des nachhabenden Offiziers und erklärt, Admiral Roichdsejwenski habe den Befehl gegeben zur Eröffnung des Feuers. Nachdem dann noch Leutnant Ellis vernommen war, wurde die Sitzung geschlossen.

In der Nachmittagsitzung wurde Leutnant Schramtschenko vom Linienschiff „Borodino“ vernommen. Er sagt aus, daß man unmöglich vom Bord des Panzers ein Fischerboot für ein Torpedoboot hätte halten können, er habe ein Torpedoboot sich auf ungefähr eine Meile nähern sehen. Die Angelegenheit der „Kamtschatka“ habe keinen besonderen Eindruck an Bord der „Borodino“ hervorgerufen. Der englische Kommandant Cranes, der vor O'Veirne berufen wurde, legt die Möglichkeit dar, daß man auf große Entfernung selbst mit einem Scheinwerfer ein Fischerboot für ein Torpedoboot ansehen könne. Auf eine Bemerkung Journiers kommt Zeuge jedoch von seiner Ansicht zurück. Der norwegische Lotie Christiansen erzählt, er habe in der Nacht des 21. Oktober in der Nordsee ein Torpedoboot gesehen, und beschreibt dies Boot, ferner habe er am folgenden Tage um 3 Uhr früh ein ähnliches Schiff fahren gesehen. Auf Erfragen des Botchaftssekretärs Mandelstamm gibt der Zeuge eine genaue Beschreibung des Torpedobootes, das er am 19. Oktober gesehen, und des Fahrzeuges, das er am 21. bemerkt habe, er sagt schließlich, das Torpedoboot sei von Fischerbooten umgeben gewesen. Darauf wird die Sitzung aufgehoben.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 3. Februar.

Gestern begannen in Berlin die Verhandlungen und Beratungen der großen „Landwirtschaftlichen Woche“, die alljährlich die Vertreter aller größeren Landwirtschaftlichen Organisationen des Reiches in Berlin zusammenführen und deren Höhepunkt in politischer Hinsicht die Generalversammlung des Bundes der Landwirte bildet, die am 13. dieses Monats wiederum im Zirkus Busch tagt und sich vor allem mit den soeben veröffentlichten Handelsverträgen beschäftigt wird. Auch der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die Generalversammlung für Steuer- und Wirtschaftsreformer und der Deutsche Handelstag, die ebenfalls im Laufe der „Landwirtschaftlichen Woche“ in Berlin ihre Zusammenkünfte abhalten, werden sich an erster Stelle mit den Handelsverträgen befassen. Die Verhandlungen wurden gestern eingeleitet durch die auf drei Tage berechneten Sitzungen des Landesökonomikollegiums, das den wissenschaftlichen Beitrag des preussischen Landwirtschaftsministeriums bildet und sich bisher fast alljährlich des Besuches des deutschen Kaisers zu er-

Freien hatte. Als Vertreter der preussischen Regierung zu der diesmaligen Tagung sind erschienen Landwirtschaftsminister Freiherr von Rodde, Staatssekretär v. Conrad, Oberlandstallmeister Graf Leyndorff, die Ministerialdirektoren Dr. Kiel und Dr. Hermes und ferner eine Anzahl Kommissare. Unter den erschienenen Mitgliedern des Ökonomiekollegiums bemerkt man den Grafen Schwerin-Löwitz, den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte Freiherrn von Wangenheim, den Major von Endell-Wofen, den früheren Landrat von Roebell-Brandenburg. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und nach der Wiederwahl des bisherigen Vorstandes (Graf Schwerin-Löwitz erster Vorsitzender) nahm der Landwirtschaftsminister von Rodde die ruffischen und österreichischen Handelsverträge das Wort: Er führte aus, die Wünsche des Reichstages bezüglich der Getreidezölle seien vollständig durchgeführt, wodurch die volle Sicherheit für die produzierende Landwirtschaft geschaffen sei. Gegenüber den bisherigen Verhältnissen sei eine ganz erhebliche Steigerung der Zölle erreicht, sie betrage z. B. bei Dänen über 100 Prozent, bei Pferden das Sechsfache; er glaube, daß das ganze Reich anerkenne, daß etwas Durchgreifendes erreicht sei und man zufrieden sein könne. Übergehend auf die Viehschutzkonvention mit Österreich-Ungarn erklärt der Minister, die bisherigen Klagen waren berechtigt, der Staat mußte eingreifen. Sowohl er, wie jeder seiner Nachfolger würde die Pflichten, die der Schutz der heimischen Viehzucht auferlege, voll erfüllen. Der Minister glaubt, daß der Reichsanwalt, der im Sturm gestanden, das Versprechen, für die Landwirtschaft einzutreten, erfüllt habe. Er hoffe, daß die Herren des Landesökonomiekollegiums ihn darin unterstützen, daß nicht weiter Unzufriedenheit hinausgetragen werde. Der Minister schloß: wir alle waren bestrebt, der Landwirtschaft, der festesten Stütze von Thron, Altar, zu neuer Blüte zu verhelfen, damit sich jeder wohl fühle auf seiner Scholle. (Lebhafte Beifall.) Darauf sprechen Landesökonomierat Dr. Gabenstein-Donn und Professor Dr. Ciferrius-Gießen über die Vorbildung und Ausbildung der Landwirtschaftslehrer. — Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte wird nach der „Deutschen Tageszeitung“ am 13. Februar im Zirkus Busch in Berlin eröffnet werden durch Freiherrn v. Wangenheim. Darauf will Dr. Köpcke eine Ansprache halten und Bundesdirektor Diederich Sohn den Geschäftsbericht vorlegen. Über die neuen Handelsverträge und die Reform des Börsegesetzes wird sich Herr Dr. Ortel, der Leiter der „Deutschen Tageszeitung“, auslassen, Rittergutsbesitzer von Bodelschwinge-Schwarzenhassel den Kampf um die Kanalvorlage schildern.

Die Verhandlung über die Wasserstraßenvorlage wird so disponiert werden, daß nach einer einleitenden Vortrage des Referenten in Verbindung mit der Spezialdebatte über die Einführung des Schleppmonopols und von Schiffsabgaben eine allgemeine Debatte stattfindet, an die sich unmittelbar die Spezialdebatte über den Rhein-Hannover-Kanal und die Rippe-Kanalisation anschließt, so daß nach Erledigung dieser ersten Debatten die entscheidenden Abstimmungen über dieses Hauptstück der Wasserstraßenvorlage stattfinden können. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen darauf, daß diese Abstimmungen spätestens am Montag, 6. d. M., werden stattfinden können, und daß der Rest der Verhandlung über den Großschiffahrtsgesetz Stettin-Berlin und die sonstigen östlichen Wasserstraßen, sowie über die minder wichtigen, dem Gesetzentwurf beigefügten Nebenbestimmungen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit werden erledigen lassen.

In der Generaldebatte zum Staatshaushaltsetat war von dem Redner der freisinnigen Volkspartei die in dem Etat geforderte neue Ratsstelle im Zivilkabinett lebhaft angegriffen worden. Ebenso war nach der scharfen Kritik, welche von derselben Seite an der Gewährung von Repräsentationsgeldern für hohe Staatsbeamte in der Generaldebatte zum Etat geübt worden war, zu erwarten, daß die betreffenden Forderungen bei der Spezialdebatte angegriffen werden würden. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nun in zweiter Lesung über den Etat des Zivilkabinetts und über den Etat der Seehandlung verhandelt worden, in welchem eine Repräsentationszulage für den Präsidenten dieses Instituts vorgesehen ist. Beide Etats und die darin enthaltenen Forderungen für eine neue Ratsstelle und eine Repräsentationszulage für einen hohen Staatsbeamten sind ohne Widerspruch und selbst ohne jede Debatte unverändert angenommen worden.

Südwestafrica. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Gostorben: Reiter Hermann Veese, am 25. Januar durch Schuß in den Unterleib, angeblich auf der Jagd bei Ntiro durch Sereros erhalten; verwundet: Reiter Emil Wolf, am 24. Januar im Patrouillengefecht in der Nähe von Kafewa (leicht); vermisst: Stabsveterinär Johann Rogge sowie Reiter Hermann Feibich, in den Dinen östlich Niederzibudt verirrt; Reiter Edmund Stebert und Reiter Ludwig Matofch.

Zum Vergarbeiterstreik. Der Vergarbeiterverein hat in einem Telegramm an den Handelsminister gegen die Ausführungen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky über Unrichtigkeiten beim Übertrittungen bei Meldungen in der Presse von Ausschreitungen gegen Arbeitswillige protestiert unter Hinweis auf den vielfach völlig unzureichenden Schutz der Arbeitswilligen und die an mehreren Orten des Industriebezirks inzwischen ergangenen gerichtlichen Urteile, durch die wegen Bedrohung Arbeitswilliger Gefängnisstrafen gegen eine Anzahl Personen verhängt wurden. — Die Verhandlungen, die vorgestern und gestern mit den Vertretern der ausländischen Bergleute auf der Königin Luise-Grube in Zabrze wegen Beilegung des Ausstandes geführt wurden, sind, der „Schles. Ztg.“ zufolge, ergebnislos geblieben.

Kaufmännische Fortbildungsschulen mit Berufsausbildung und Tagesunterricht. In die Verhandlungen der deutschen Bundesstaaten hat der Verband deutscher Handlungsgesellschaften (Leipzig) folgende Eingabe gerichtet: „Auf dem Wege der Landesgesetzgebung für Einführung des unmittelbar gezielten Berufsausbildungsweges für die kaufmännische

Fortbildungsschule, wo eine vom Staate oder der Gemeinde anerkannte Fortbildungsschule besteht, mit Schluß des Unterrichts spätestens um 6 Uhr einzutreten; bis dahin aber bei den Gemeinden darauf hinzuwirken, daß sie, von der Befugnis des § 120 der Gewerbeordnung Gebrauch machend, obligatorische kaufmännische Fortbildungsschulen mit Tagesunterricht — Schluß um 6 Uhr — einführen.“ — Dieser Eingabe ist eine ausführliche Begründung beigegeben. Sie beginnt mit der Betonung der Notwendigkeit, die kaufmännische Leistungsfähigkeit, wegen erheblicher Mängel im Lehrwesen, mittels kaufmännischer Fortbildungsschulen zu erhöhen. Die Begründung nimmt alsdann auf einen Erlass des preussischen Handelsministers vom 31. August 1899 Bezug, der nur von der obligatorischen Fortbildungsschule die wünschenswerte Ausbildung des jungen Kaufmannes erwartet, und beruft sich endlich auf einen neueren Erlass derselben Ministerialinstanz. In diesem ist der Grundlag aufgestellt, daß der Unterricht an den obligatorischen Fortbildungsschulen während der Tagesstunden der Werktage stattfinden und nicht nach 8 Uhr abends schließen soll.

Wie der „Sart. Ztg.“ von gutunterrichteter Seite aus Berlin telegraphiert wird, hat die Regierung nach einer dem Vorsitzenden der betreffenden Kommission zugegangenen Nachricht auf die Weiterberatung des Gesetzesentwurfes betr. den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter verzichtet, da sie noch weitere Ermittlungen über die Gesetzesmaterie anstellen will.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser traf um 2½ Uhr hier ein und fuhr nach dem Stadtschloß. Die Kaiserin war kurz vorher vom Röntgenhaus dort eingetroffen. Um 3¼ Uhr kehrte Seine Majestät der Kaiser nach Berlin zurück.

Darmstadt, 2. Februar. Heute mittag 12 Uhr fand die Ziviltirauung des Großherzogs und der Prinzessin Leonore zu Solms-Lich durch den Staatsminister Dr. Nothe statt. Unmittelbar daran schloß sich die feierliche kirchliche Trauung in der Hofkirche, der die fürstlichen Gäste, das diplomatische Korps, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden beimohnten. Die Traurede hielt Prälat Walz. Nach dem Gebet erfolgte der Ringwechsel. Hierauf wurde ein Salut von 101 Kanonenschüssen abgegeben. Der Chor des Hoftheaters trug Gefänge vor. Mit einem Gebet und Segen des Oberhofpredigers Ehrhardt schloß die mehrtägige Handlung. Nach der kirchlichen Feier fand im Residenzschloß Galatze statt. Um 4 Uhr nachmittag reist das neuvermählte Paar nach Schloß Romrod. Abends ist Festvorstellung im Hoftheater.

Ausland.

Holland.

Haag, 2. Februar. Erste Kammer. In Beantwortung auf Anfragen mehrerer Mitglieder des Hauses, welche beauftragt, daß noch kein Bauplatz für den Friedenspalast endgültig bezeichnet sei, erklärt der Minister des Auswärtigen Melvil van Lynden, die Regierung sei eifrig darum bemüht, könne aber keine Auskunft über die Verhandlungen zur Erwerbung eines Bauplatzes geben. Die Regierung wolle noch umsonst ein Terrain zu der Stiftung Carnegies geben, dessen Vertreter große Tätigkeit bei der Erwerbung eines geeigneten Terrains an den Tag gelegt hat.

Belgien.

Amsterdam, 2. Februar. Nach einem Telegramm des „Telegraaf“ aus Kota Radja (Nidin) ist ein holländisches Boot bei Mearandehpaja in der Handerschaft Telot-Cemawe von Eingeborenen überfallen worden wobei auf holländischer Seite 16 Mann getötet wurden.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Man glaubt, daß die Regierung Mitte nächster Woche den Gesetzesentwurf betr. Trennung der Kirche vom Staat einbringen wird.

Nachdem die Gruppe der demokratischen Vereinigung in der Kammer gestern als Führer Reques gewählt hatte, der unter dem früheren Kabinett sich häufig von der Mehrheit getrennt hatte, traten mehrere Mitglieder dieser Gruppe aus und bildeten eine neue, welche die Notwendigkeit darlegte, den republikanischen Woch der reaktionären Koalition entgegenzusetzen. — Die Wahl Reques zum Obmann der demokratischen Vereinigung wird von den gemäßigten Republikanern mit scharfer Befriedigung aufgenommen, als ein Zeichen dafür, daß diese Gruppe sich nicht mehr durch die Forderungen der Sozialisten einschüchtern lassen will.

Der Senat hat die sechsten ersten Artikel des Militärgesetzes angenommen.

Combes, der die Führung der demokratischen Gruppe im Senat übernommen hat, hielt eine Rede, worin er auf die Notwendigkeit hinwies, das Programm des früheren Kabinetts zur Ausführung zu bringen und von der neuen Regierung zu verlangen, deutlich zu erklären, daß sie sich nur auf die republikanische Mehrheit stützen wolle.

Die Polizei hat Vorkerkungen getroffen, um zu verhindern, daß die ausländischen Elektrizitätsarbeiter die elektrischen Kabel zerstören. Trotz des Ausstandes ist die Elektrizitätsversorgung durch die Edisonwerke heute gesichert.

Griechenland.

Athen, 1. Februar. Die Wahlen der freisinnigen Kammer sind auf die erste Woche im April angesetzt.

Serbien.

Belgrad, 2. Februar. Die Regierung hat gegen den früheren Chef des Pressbureaus Balugitsch wegen Verleumdung des Ministerpräsidenten Kostitsch angeklagt. Balugitsch hatte in einem vorgelegten in der „Stampa“ erschienenen Artikel den Ministerpräsidenten der Verleumdung des Königs und des Landesverrats bezichtigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Februar. Nitzaus Bureau meldet aus Christiania: In politischen Kreisen ver-

lautet die Regierung habe die Antwort der schwedischen Regierung bezüglich der Konsulatsfrage beraten und den Staatsminister Dr. Nylén in Stockholm ermächtigt, der schwedischen Regierung mitzuteilen, die norwegische Regierung betrachte eine Fortsetzung der Verhandlungen als zwecklos.

Amerika.

Washington, 1. Februar. Der amerikanische Gesandte in Bogota telegraphierte, daß eine Verfügung erlassen worden sei, welche eine Erhöhung der Einfuhrzölle um 70 Prozent vorsieht. Die Klassifizierung erfolge nach dem Gesetz vom Jahre 1886.

Santiago (Chile), 1. Februar. Wie aus La Paz gemeldet wird, hat der Kongreß von Bolivien den Friedensvertrag mit Chile genehmigt. Die Presse beglückwünscht die Regierung zu diesem Erfolge.

Zu den Handelsverträgen.

Nachdem die „Deutsche Tageszeitung“ schon einige Tage vor der Veröffentlichung der neuen Handelsverträge Petermordio geschrieben hatte, hätte man glauben sollen, daß sie an die Rede des Reichskanzlers eine lange Polemik anknüpfen würde. In ihrem Reichstagsstimmungsbilde vom Donnerstag sagt sie denn auch: „An anderer Stelle lassen wir uns des Näheren über sie aus.“ Aber wenn man dieses „Näheren“ näher betrachtet, so sind es ganze fünfzehn Zeilen, in denen zudem nichts steht, als die Behauptung, bei größerer Entschiedenheit hätte die deutsche Regierung im agrarischen Interesse vom Auslande noch mehr herauszudrücken können; die Mühe, irgend welchen Beweis für diese Behauptung zu erbringen, eripart sich das Blatt. Dieses auffällige Stillschweigen gegenüber einem für die Landwirtschaft so hochwichtigen Ereignisse läßt sich auf zweierlei Art erklären. Einmal ist es möglich, daß die völlige Abgabe, die das Zentrum dem Narmufe des agrarischen Blattes hat zuteil werden lassen, der „Deutschen Tageszeitung“ die Ausdruckslosigkeit des Anknüpfens gegen die neuen Verträge klar gemacht hat. Zweitens aber ist es denkbar, daß sich Herr Dr. Ortel sein Pulver für den 13. Februar aufsparen will. Er hat nämlich für die Generalversammlung des Bundes das Referat über „Die künftigen Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande“ übernommen. Vielleicht wird er den Beweis erbringen, inwiefern die deutsche Regierung es an der nötigen Entschiedenheit hat fehlen lassen.

Von Interesse ist es, wie sich die rein freihändlerischen Kreise den neuen Verträgen gegenüber stellen; in deren Namen läßt sich der Handelsvertragsverein wie folgt vernehmen:

„Das, was die Reichsregierung jetzt als verbesserte Capriviverträge präsentiert, stellt sich, bei Licht besehen, als eine wesentliche Verschlechterung der Verträge dar, als eine Umkehrung ihres Gesamtinhalts. Die Capriviverträge waren ausgesprochen dazu bestimmt, eine wesentliche Erleichterung des internationalen Warenaustausches herbeizuführen. Die von Herrn von Bülow revidierte Neuauflage dieser Verträge erzielt genau das Gegenteil: eine erhebliche Erschwerung des Güterausstausches. Caprivi stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß mit der agrarischen Abschließungspolitik in Rücksicht auf die fortgeschrittene Industrialisierung Deutschlands gebrochen werden müsse, daß man aufhören müsse, reine Agrarinteressen in der Wirtschaftspolitik des neuen deutschen Reiches als ausschlaggebenden Faktor an die Spitze zu stellen. Graf Bülow ist der entgegengelegten Ansicht. Ihm ist die Berücksichtigung der Interessen des Grundbesitzes alles, die Exportindustrie quantitativ nebensächlich. Mit besonderem Stolz wird deshalb betont: „das oberste Prinzip, die mögliche Steigerung des Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte ist ohne Schwanken festgehalten worden.“ Es ist der Reichsregierung gelungen, sämtliche Tarifverträge zu erneuern in einer Form, „die unter sehr wesentlicher Besserstellung der landwirtschaftlichen Produkte es auch unserer Industrie ermöglichen wird, sich in befriedigender Weise einzurichten.“ Dieses „auch“ spricht Bände. Man kann daraus mit Befriedigung entnehmen, daß neben der Wahrnehmung der agrarischen Wünsche, ihrem „obersten Prinzip“, die Reichsregierung sich auch gelegentlich, natürlich nur da, wo es ohne Beeinträchtigung agrarischer Interessen geschehen konnte, des speziellen Zweckes der ganzen Handelsvertragsaktion erinnert hat. Man war bisher der Ansicht — sie hat sich jetzt als irrig herausgestellt —, daß Handelsverträge nicht auch, sondern in erster Linie im Interesse der Exportindustrie abgeschlossen würden. Man schließt derartige Verträge, um den eigenen Export auf lange Frist sicher zu stellen. Wäre Deutschland ein Agrarstaat, der wesentlich landwirtschaftliche Produkte exportierte, dann möchte es begreiflich sein, wenn zum Schutz des Exports jener Produkte Handelsverträge abgeschlossen würden, da Deutschland nach der Auffassung unserer Volkswirte jedoch überwiegend Industriestaat geworden ist, mit einem Industrieexport im Werte von 5 Milliarden, so ist es nicht recht ersichtlich, weshalb die Reichsregierung Handelsverträge abschließt unter dem Zeichen: erst kommt die Landwirtschaft, dann die Landwirtschaft noch einmal, dann kommt eine ganze Weile nichts und dann kommt auch die Industrie. Wie eine heisende Ironie liest es sich, wenn die Reichsregierung in ihrer Veröffentlichung den von den enormen ausländischen Zollerhöhungen betroffenen Industriellen immer wieder die tröstliche Versicherung gibt, sie seien ja durch die auch ihnen zugehenden höheren deutschen Zollsätze auf ihre Produktion entschädigt. Diese Ironie werden besonders diejenigen Industriellen zu schätzen wissen, die sich zurzeit im „wirtschaftlichen Ausschub“ zur Annahme höherer Zölle haben breitzulassen lassen. Wiederholt haben Industrielle sich darüber beklagt, daß ihnen in dem „wirtschaftlichen Ausschub“ Zölle direkt aufgebrängt worden sind. Sie haben dem gegenüber festgestellt, daß sie an solchen Zöllen absolut kein Interesse hätten, daß ihnen in erster Linie mit niedrigen Auslandszöllen gebietet sei. Weshalb ihnen aber diese merkwürdige Fürsorge zuteil wurde, das können sie jetzt aus den neuen Verträgen erfahren. Man suchte ihnen von vornherein

ein Pfaster zu geben für die Wunden, die man ihnen zu schlagen beabsichtigte. Die Folgen liegen auf der Hand: Der Auslandsmarkt wird großen Teilen der Industrie für die Zukunft verperrt sein, der Inlandmarkt wird an Überproduktion und infolgedessen an unzureichenden Preisen leiden, dem in erster Linie die kleineren und mittleren Fabrikanten zum Opfer fallen werden. Das ist die vielgerühmte Heim- und Mittelstandspolitik des Grafen Bülow.“

In ähnlichem Sinne äußern sich andere rein freihändlerische Pressorgane.

Über die geschäftliche Behandlung der neuen Handelsverträge wird heute (Freitag) Mittag der Seniorenkongress des Reichstages Entscheidung treffen.

Kunst und Wissenschaft.

Vergeltlichkeit oder Verbrechen? Neulich wurde in Paris ein hervorragender Chirurg unter Anklage eines Mordes verurteilt, weil er den Teil eines zerbrochenen Instruments in der Leibhöhle eines Kranken zurückgelassen hatte. Eine strafrechtliche Verfolgung eines solchen Falles ist jedenfalls neu, während zivilrechtliche Klagen aus solchem Anlaß schon mehrfach vorgekommen sind. Sogar ärztliche Zeitschriften geben zu, daß eine Verurteilung einer derartigen folgenschweren Vergeltlichkeit als warnendes Beispiel wohl angezeigt wäre. Allerdings wäre es fraglich, ob der Arzt als der allein Verantwortliche gelten dürfte. Bei schweren Operationen muß sich der Arzt in vielen Dingen durchaus auf seine Assistenten verlassen können, weil eine Ablenkung seiner Aufmerksamkeit von seiner eigentlichen Aufgabe alsbald ebenso verhängnisvoll werden kann wie die Unachtsamkeit seiner Assistenten bei solchen Einzelheiten, wie dem Fühlen der Schwämme, Fängen usw. Man wird zwischen einer verbrecherischen Nachlässigkeit des Arztes selbst und einer Fahrlässigkeit seiner Assistenten in vielen Fällen wohl unterscheiden müssen.

Populäre Opernvorstellungen im Berliner königlichen Opernhaus. Wie die „Zagl. Rundsch.“ mitteilt, ist geplant, neben den teuren Opernvorstellungen auch solche billigerer Art zu veranstalten, und zwar an den Sonnabend- und Sonntagmitten. Außerdem sollen „populäre“ Preise auch noch Platz greifen an Abenden in den Sommermonaten, wo der Besuch des königlichen Opernhauses schwächer ist als während der Hochflut der Saison. Es würden dann nicht nur Spielopern und ältere klassische Opern zu Gehör gebracht werden, sondern besonders auch Richard Wagner'sche Werke.

Bunte Chronik.

Von London nach Melbourne mit der Eisenbahn. Das größte Eisenbahnprojekt der Welt, einen Schienenweg von London nach Australien zu schaffen, hat durch den Entschluß der indischen Regierung, die Ranjag Bagar Docks-Company in Singapur für 20 Millionen Mark anzukaufen, wieder einen neuen Anstoß bekommen. Von London nach Melbourne mit der Eisenbahn zu fahren, ist schließlich nicht viel weiter, als von London nach Peking; dabei sind nur kurze Meeresstrecken zu überwinden, der Kanal, die Malakka- und die Sundastraße und eine kurze Überfahrt von Holländisch-Ostindien nach der australischen Küste. Natürlich steht den Ingenieuren noch eine große Aufgabe bevor, ehe diese Eisenbahn fertig sein wird, aber sie ist nicht unlösbar. Jetzt kann man von London über Ostende, Köln, Wien, Moskau und Wladiwostok bis an die afghanische Grenze fahren. Dort kommt das erste wichtige Hindernis der großen Reise, dem Afghanistan ist ein Land ohne Eisenbahnen; aber es liegen bereits englische und russische Pläne zum Bau von Eisenbahnen vor, so daß sich hier keine sehr ersten Schwierigkeiten erheben. Ist erst Afghanistan durchquert, so führt von Schamiran an der Grenze eine gute Eisenbahn nach Bichawai; von dort nach Kalkutta dauert die Fahrt nur etwa vier Tage. Fahrt man von Kalkutta wenige Stunden den Ganges hinauf nach Ludhiana, so kann man von dort die Eisenbahn nach Schittagong benutzen; hier kommt wieder eine Unterbrechung, denn Schittagong ist mit Mandala nicht verbunden, aber von dem letzteren Ort führt eine Eisenbahn nach dem südlich gelegenen Rangum in Unter-Birma. Hier endet die Eisenbahn wieder, aber mehrere Linien durch die malaisische Halbinsel nach Singapur sind geplant. Eine kurze Überfahrt über die Straße von Malakka würde den Reisenden nach Sumatra bringen, und hier müßte eine Eisenbahn nach dem südlichen Ende der Insel führen. Daran schließt sich eine kurze Überfahrt nach Java, das schon von einer Eisenbahn durchquert wird. Von Java fährt man mit dem Dampfer in fünf Tagen nach Port Darwin an der Nordküste Australiens; dann müßte man nur noch die Eisenbahn zwischen Port Darwin und Adelaide, der Hauptstadt von Südastralien, vollenden, die nordwärts von Adelaide schon bis zu dem 700 englische Meilen entfernten Charlotte Waters und südwärts von Port Darwin zu dem etwa 100 Meilen entfernten Pine Creek reicht. Dazwischen liegt noch eine Strecke von etwa 100 Meilen, die durch das dürre, tropische Innere Australiens führt. Vorläufig ist dieses Projekt beiseite gelegt, aber wenn es zur Ausführung gelangt, würde die Durchquerung Australiens etwa fünf Tage erfordern. Es läßt sich natürlich nicht genau angeben, wieviel Zeit die Reise von London nach Melbourne, wenn sie möglich wäre, in Anspruch nehmen würde, da viel von der Beschaffenheit des Eisenbahnbaues abhängt; ungefähr würde sie 28 Tage erfordern, wenn man annimmt, daß die neu zu bewendenden Strecken Schnellzugsverkehr bekommen und daß die Dampfer direkten Anschluß an die Züge haben. Die ganze Strecke beträgt 12 150 englische Meilen, während die Seereise von London nach Melbourne nur 11 692 Meilen lang ist, mit dem schnellsten Dampfer aber 36 Tage erfordert.

Vergeßt in der Nassen und kalten Jahreszeit die Tiere nicht, welche hungern und frieren. Gebt ihnen Schutz vor der Witterung!

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 3. Februar.

Konzert der Singakademie. Mit Rücksicht darauf, daß die Plätze für das Konzert am Montag fast völlig vergriffen sind und noch vielfache Nachfrage stattgefunden hat, hat der Vorstand beschlossen, die Generalprobe konzertmäßig auszugestalten und zu einem herabgesetzten Preise öffentlich am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr auszuführen. So ist manchem Musikfreunde, der sich keinen Platz gesichert hatte, die Möglichkeit gegeben, die prächtigen Musikwerke zu hören und Willners meisterhafte Rezitationskunst zu bewundern. (Näheres siehe Anzeige.)

Schützenhausverpachtung. Vom 1. April d. Js. ab ist das hiesige Schützenhaus für die Summe von jährlich 6000 Mk. an den Restaurateur Heinrich Reizmann aus Danzig verpachtet worden. Herr R. ist gegenwärtig Pächter des Artushofes in Danzig und war vorher 22 Jahre lang Restaurateur im Babort Westerpforte bei Danzig.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte gestern der Zimmerpolier Leopold Cichanowski mit seiner Gattin.

Milchrevision. Heute morgen hat polizeilicherseits eine Revision der zur Stadt gebrachten Milch stattgefunden. Es ist keine Milch beanstandet worden.

In polizeilichen Gewahrsam genommen ist gestern eine Person wegen Bettelns.

Nafel, 2. Februar. Die hiesige Bäckerinnung veranstaltete vorgestern im Hotel Kaiserhof wie alljährlich ein Festessen mit anschließendem Tanzfranzögen. Der stellvertretende Obermeister Karl Werthe begrüßte die Versammelten, worauf Bäckermeister Vorrath die Mitglieder zur Einigkeit und festem Zusammenhalten ermahnte. Hierauf würdige Handwerkskammersekretär Bu d j u h n - B r o m b e r g, der auch an der Feier teilnahm, in einer längeren Rede die Verdienste des Obermeisters der Innung, Julius Krystkewicz, und ernannte ihn im Namen der Innung zum Ehrenmitglied derselben. Die Rede endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Herr R. blüht auf eine bereits 34jährige Tätigkeit als Obermeister der Innung zurück; ihm ist als Anerkennung dafür ein Ehrendiplom in Aussicht gestellt. Im Verlauf der Festtafel folgten noch mehrere Toaste und Ansprachen und an das Essen schloß sich ein Tanzfranzögen an.

d. Margonin, 2. Februar. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit beging am 1. d. M. das Mühlener Ehepaar Schauerche Ehepaar in Wesrednik. Die beiden Eheleute stehen im Alter von 83 und 74 Jahren. Es konnte dem Jubelpaare die Chemedalle nicht verliehen werden, da die Anmeldung leider nicht rechtzeitig bewirkt worden war.

Meserik, 1. Februar. (Belohnung.) Da nicht völlig aufgeklärt ist, ob der Knabe Otto Wunderlich, über dessen Verschwinden und Auffinden als Leiche wiederholt berichtet wurde, auf natürliche Weise gestorben oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, hat der königliche Regierungspräsident in Posen für den Fall, daß ein Verbrechen vorliegt, auf Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ortowo, 1. Februar. (Verbrechen oder Unglück?) In dieser Woche wurde auf dem Wege von hier nach Massenau der Wirt und Krämer Anton Zalaga aus Massenau am Chaußeerande mit klaffenden Wunden tot aufgefunden. Er war mit seinem Gespann zum Einkauf von Waren hierher gefahren, und da am späten Abend das Fuhrwerk ohne den Führer nach Hause kam, forschte man nach seinem Verbleib. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Aus Westpreußen, 2. Februar. (Ausdehnung der Staatsforsten.) Im Regierungsbezirk Marienwerder hat der staatliche Forstbesitz im Etatsjahre 1903 einen nicht unerheblichen Zuwachs erfahren. Eingekommen sind durch Kauf 4120 Hektar, wofür im ganzen eine Kaufsumme von 1 279 826 Mk. gezahlt wurde. Verkauft wurden dagegen nur 1.50 Hektar und durch Tausch gingen 2 Hektar in andere Besitz über. In der Zeit von 1867 bis Ende März 1904 hat sich der staatliche Forstbesitz im Regierungsbezirk Marienwerder um 71 157 ha vermehrt, er umfaßt jetzt 254 945 ha, wovon 226 672 ha zur Holzgewinnung bestimmt sind.

Thorn, 2. Februar. (Kaiserbesuch.) Der Kaiser wird, wie westpreussische Blätter melden, im September d. Js. dem Schießplatz in Thorn einen Besuch abstatten, um einer großen militärischen Übung beizuwohnen. Zu dieser Übung werden Teile des 17., 1., 2. und 5. Armeekorps herangezogen werden.

nd Gulin, 2. Februar. (Zubiläum.) Das Kirchspiel St. Anna feiert im August d. Js. ein doppeltes Fest, das des 50jährigen Bestehens der Kirchengemeinde und des 25jährigen Bestehens des Gotteshauses.

Aus Ostpreußen, 2. Februar. (Ein beklagenswerter Unglücksfall) ereignete sich, wie aus Kaufbeuren berichtet wird, in Klocken. Der Lehrer Matzeiat begab sich nach dem Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Hierbei verlor er das Gleichgewicht, stürzte kopfüber in die Tiefe und konnte, obgleich Hilfe schnell zur Stelle war, nur als Leiche hervorgeholt werden.

Königsberg, 2. Februar. Neun und zwanzig Millionen (wenn in Königsberg nach Ausweis des städtischen Verwaltungsberichts pro 1903/04. Von diesen „obersten 29“ verteilen zur Vermögens- (Vermögens-) Steuer mehr als eine Million bis zu zwei Millionen Vermögen 23 Personen, zwei bis drei Millionen fünf und fünf Millionen Vermögen ein Person. Bei dem größten Steuerzahler betrug die Summe der Staats- und Gemeindeeinkommensteuer 49 800 Mark.

Tiflis, 31. Januar. (Über einen seltsamen Diebstahlversuch) berichtet die „Tifl. Ztg.“: In der Nacht vom 27. d. M. wurde Gutsbesitzer C. in Medneken, Kreis Niederung, durch ganzweilte Hülserufe geweckt. Er alarmierte seine ganze Familie, und nach wiederholten Hin- und Herlaufen konnte man feststellen, daß die Hülserufe aus dem — Schornstein kamen. E. merkte, daß

er es mit einem Diebe zu tun habe, der nach den auf den Querbalken hängenden Bürsten und Säulen den verhängnisvollen „Muffstich“ gemacht hatte. Mittels Leitern und Leitern wurde der halb ohnmächtige Mann herabgeholt. Man erkannte in dem Manne einen im vergangenen Jahre entlassenen Knecht, der sich auf diese Weise in den Besitz von Wurf- und Schindeln setzen wollte, um, wie er selbst angab, seinen Geburtstag mit seinen Freunden einmal „vernünftig“ feiern zu können.

Gerichtssaal.

Königsberg, 2. Februar. Die Geheimnisse der Kognakfabrikation beschäftigten seit Dienstag die hiesige Strafkammer. Angeklagt sind die Kaufleute Sigmund Kopf und Geza Georg Schwarz, beide österreichische Untertanen. Sie besaßen in den Jahren 1899 bis 1902 in Königsberg eine Weinhandlung, über die später die Liquidation eingeleitet wurde. Kopf hatte sich in Frankreich Kenntnisse von den Grundstoffen des Kognak verschafft und verwertete diese in seinem Geschäft. Er soll nun diese Grundstoffe als französische Erzeugnisse an seine Kunden abgegeben haben, während sie tatsächlich in seinem Geschäft in Königsberg hergestellt waren. Unter den vier Grundstoffen „Karamel“, „Limofin“, „Eau de vie“ und „Bonificateur“ spielten die beiden erzielten die Hauptrolle. Um diese Fälschung als französische zu kennzeichnen, hat Kopf die Verpackungen und Flaschen mit französischen Etiketten versehen. Weiter hat er Fässer mit seinen eigenen Fabrikaten auf dem Wasserwege von Königsberg nach Hamburg schaffen und von denselben dort alle Kennzeichen, die ihre Herkunft verraten konnten, entfernen lassen. Diese Fässer sind dann zusammen mit anderen, die von französischen Häfen in Hamburg ankamen, unter dem Vorbegeh, sie enthielten ebenfalls französische Fabrikate, an die Mundschiff abgegeben worden. Auch Verschnitte besserer Marken mit billigeren Waren sind unter der Flagge der erzielten abgegeben worden. Schwarz, der als Reisender tätig war, soll durch Vorspiegelung falscher Tatsachen seinem Auftraggeber bei der Abholung seiner Waren Hilfe geleistet haben. Die Vernehmung dauert auch heute noch fort, da die Beweisnahme sehr umfangreich ist und sehr eingehend geführt wird.

Leipzig, 2. Februar. Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts Saarlouis vom 13. Juni v. Js., durch das der Bergmann Kraemer wegen Verleumdung des Geheimen Bergrats Hilger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, aufgehoben und die Sache an das Landgericht Trier zurückverwiesen.

Kunst und Wissenschaft.

§§ Berlin, 2. Februar. Wildenbruch feiert morgen seinen sechzigsten Geburtstag. Mehrere Blätter bringen aus diesem Anlaß warmherzige Artikel, in denen sie dem ausgezeichneten Manne wohlverdiente Anerkennung aussprechen. Der Idealismus seiner Natur, die Reinheit seines Strebens, der Enthusiasmus seiner Betätigung werden gerühmt und gefeiert, aber wer Wildenbruch kennt, möchte sagen, daß für die Lauterkeit und sittlichen Größe dieser ganz einzigen Erscheinung kein noch so stolzes Wort zutreffend ist, daß die höchsten Worte nur gerade zutreffen. Über den Dichter Wildenbruch mag gestritten werden, über den Menschen nicht.

Bremen, 2. Februar. Unter dem Namen Gallerieverein hat sich eine Gruppe kunstsinziger Damen und Herren Bremens zusammengeschlossen, um nach dem Vorbild anderer Großstädte z. B. Berlin, Hamburg und Paris durch Schenkungen und Ankäufe die Kunsthalle zu ergänzen. Es sollen Gemälde deutscher und ausländischer Meister der Gegenwart erworben werden. Vorsitzender dieses Vereins ist Generaldirektor Wiegand.

Mascagni — Leoncavallo — Roland von Berlin. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer aus Paris kommenden Mitteilung soll dort der Komponist Mascagni behauptet haben, die Vertonung des „Roland von Berlin“ sei vom Kaiser zweimal ihm angeboten worden, er habe aber abgelehnt mit dem Zusatz, Seine Majestät möge Leoncavallo beauftragen. Sollte Mascagni wirklich etwas Derartiges behauptet haben, so würde er sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt haben. Eine Aufforderung, den Roland von Berlin zu komponieren, ist von Seiner Majestät an Mascagni niemals gerichtet worden.

Sunte Chronik.

Berlin, 2. Februar. Infolge des herrschenden Sturmes sind viele Telegraphenleitungen im Inlande und nach dem Auslande gestört. Insbesondere stark beeinträchtigt sind die Verbindungen nach Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen und zum Teil nach England, sowie nach dem Westen Deutschlands. Die Telegramme erleiden allgemeine Verzögerungen.

Berlin, 2. Februar. Bei seinem letzten Besuche in den neuen Werkstätten der deutschen Glasmosaikgesellschaft Puhl und Wagner in Rixdorf sprach der Kaiser auch seine besondere Gemüthsregung über die zweckmäßige Einrichtung des ArbeiterSpeiseraumes aus. Im Anschluß an diese Anerkennung hat der Kaiser jetzt der Anstalt vier prächtige Bilder mit eigenhändigen Widmungen geschenkt, die ausdrücklich für den Arbeiterspeisesaal bestimmt sind.

Berlin, 2. Februar. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Heute früh verstarb die unverehelichte 25jährige Näherin Emilie Ehrke, sich und ihre beiden kleinen Kinder durch Phosphor vergiftet. Schöner verstarb wurden alle drei in ein Krankenhaus gebracht. Verschmälzte Liebe, oftmals wiederholte, aber nie eingehaltene Eheversprechen und Nahrungsmittel waren die Motive zu der unfeligen Tat.

Petersburg, 2. Februar. In Andischan sind um 10 Uhr 15 Minuten heute vormittag zwei starke Erdstöße verspürt worden.

Newyork, 1. Februar. In Sachen des früheren Inspektors der Schiffsrumpfe, L u n d b e r g, der im Zusammenhange mit dem am 15. Juni statt-

gehabten Brande des Dampfers „General Elcum“ des Totschlags angeklagt war, konnte die Jury sich nicht über einen Wahrspruch einigen. Das Verfahren gegen Lundberg wurde infolgedessen eingestellt. Im Laufe der Verhandlung ordnete der Richter die Freilassung des früheren Inspektors der Kessel, Fleming, an, da Sachverständige denselben nicht erwiesen sei.

Newyork, 3. Februar. (Drahtmeldung.) Ungewöhnliche Kälte herrscht in den Weststaaten. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr wird gehemmt.

Von „eingebildeten“ Kranken und wie sie operiert werden, erzählt der Anstaltsarzt eines großen Krankenhauses in einer englischen Zeitschrift. Die „Operationen“ werden natürlich in Wirklichkeit nicht ausgeführt. „Ich entfinne mich“, so schreibt der Verfasser, einer Frau, die vor acht Jahren an einer inneren Geschwulst litt, die auf operativem Wege entfernt wurde. Vor sechs Monaten erkrankte sie sich sehr, als eines ihrer Kinder eine brennende Dampfe umwarf; als sie sich davon erholt hatte, glaubte sie fest, ihr früheres Leiden hätte sich wieder eingestellt und nur eine sofortige Operation könne ihr das Leben retten. Obwohl zwei Ärzte nach einer sorgfältigen Untersuchung festgestellt hatten, daß keine Geschwulst vorhanden wäre, kam sie ins Krankenhaus und bat, man möge sie sofort operieren. Die beiden Ärzte hatten uns schon von den Einzelheiten des Falles berichtet, und mit ihrer Zustimmung erklärten wir nach der Untersuchung, daß sie in der Tat operiert werden sollte. Mit Hilfe von zwei Assistenten beschloß ich, die Scheinoperation selbst auszuführen. Betäubungsmittel verjetzte sie in einen halb bewußtlosen Zustand, so daß sie nur dumpf hören und fühlen konnte. Wir sprachen im Plüsterion gaben den Wärterinnen eilige Befehle und taten ganz so, als ob wir eine schwere Operation ausführten. Dann ließ einer der Assistenten aus einem Krüge eiskaltes Wasser tropfenweise auf die Wangen der erkrankten Körperstelle fallen; wenn das Wasser sie berührte, ächzte und stöhnte die Patientin wie in großen Schmerzen. Dann wurde ihr ein Verband angelegt und hierauf die Frau auf einer Tragbahre in ihr Zimmer gebracht. Als sie erwachte, bemühten sich zwei geschulte Wärterinnen um sie, und eine hielt ihr eine Tasse Bistea an die Lippen mit der Bitte, sofort etwas zu trinken. Nach einigen Anstrengungen gelang ihr dies auch, obgleich sie sich schrecklich schwach und angegriffen fühlte. Nach zehn Tagen durfte sie aufstehen und ihre Freunde empfangen, und nach drei Wochen kehrte sie vollkommen von ihrer angeblichen Geschwulst geheilt nach Hause zurück, aber bis auf den heutigen Tag weiß sie nicht, wie es wirklich zugegangen ist. Die meisten dieser eingebildeten Krankheiten haben ihren Grund in Hysterie, die so schwer zu heilen ist. Vor einem Jahre lag bei uns ein junges Mädchen, bei dem die Hysterie eine merkwürdige Form angenommen hatte. Sie lag immer aufrecht im Bett mit dem Rücken gegen das Fußende und drehte den Kopf wie ein Automat von einer Seite zur andern, ohne sich jemals hinzuwenden. Eines Tages fragte ich nach dem Grunde dieser Beweglichkeit und erhielt die Antwort, eine Sehne im Kopfe ziehe sie von einer Seite zur anderen und müsse durchgeschnitten werden, damit sie Ruhe fände. Auf meine Bitte ließ sie gründlich ihren Kopf untersuchen; nach 20 Minuten versicherte ich ihr ernsthaft, sie hätte Recht und könne nur durch eine leichte Operation gerettet werden. Sie war sehr erfreut und meinte, das hätte sie schon mehreren Ärzten gesagt, aber sie wäre immer ausgelacht worden. Nach einer „Konsultation“ mit den anderen Ärzten wurde die Operation auf den folgenden Tag verschoben und das junge Mädchen dann in den Operationsaal gebracht. Sie wurde betäubt, ein Teil ihres üppigen Haars abgeschnitten und der Hinterkopf über dem Gehirn glatt geschoren. Dann wurde die Kopfhaut aufgeritzt, bis Blut floß. Darauf wurde ein Verband angelegt und die Patientin in ihr Bett gebracht, wo sie nach 40 Minuten wieder zum Bewußtsein kam. Ich hatte inzwischen eine gewöhnliche Leiste genommen von vier Zoll Länge und sie so lange im Wasser liegen lassen, bis sie einer Sehne ähnelte. Nun erzählte man ihr von der gut gelungenen Operation und zeigte ihr die Seite, die die Ursache ihrer Krankheit gewesen war, worauf sie in einen natürlichen Schlaf verfiel und vollkommen genesen erwachte. Seitdem hat sie nie wieder an irgend einer Form der Hysterie gelitten. Viele Leute bilden sich ein, sie leiden an Appendicitis und manche Operation ist deshalb ausgeführt worden, obgleich keine Notwendigkeit vorlag. Zur Zeit als Königs Eward VII. so krank war, hatten wir einen Patienten hier, der sich einbildete, er litte an Appendicitis und müsse im Laufe einer Woche sterben, wenn wir ihn nicht operierten. Alle Ärzte des Krankenhauses untersuchten ihn und fanden nicht die geringste Spur von Appendicitis, aber der Patient war selbst so überzeugt davon, daß wir eine Scheinoperation vornehmen; der Mann lebt noch heute in dem Glauben, er hätte keinen Wurmfortsatz und sei deshalb gegen Appendicitis gefeit.“

Der Krieg. (Beste Telegramme.)

Tschibuni, 3. Februar. Eine aus 4 Kreuzern und 3 Torpedobooten bestehende russische Flotte unter dem Befehl des Geschwaderchefs Retrowsky ist in Begleitung von 18 Kreuzerbooten nach Madagaskar in See gegangen.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thornestraße.

Tageskalender für Sonnabend, den 4. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 49 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 9 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 16° 20'. Neumond. Windaufgang vor 1/8 Uhr morgens. Untergang nach 6 Uhr nachmittags.

Heberischstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Windrichtung und Stärke.	Temperatur in Grad Celsius.	Temperatur in Grad Reaumur.	Wasserwärme in Grad Celsius.	Wasserwärme in Grad Reaumur.	Wasserdruck in Millimetern.	Wasserdruck in Zentimetern.
2 2 Mittags 1 Uhr	4,0	40	32	2			
2 2 Abends 9 Uhr	1,1	70	53	3			
2 3 Früh 9 Uhr	1,2	50	38	3			

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperatur-Maximum gestern 3,8 Grad Reaumur = 4,7 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts = 0,1 Grad Reaumur = -0,1 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorerst noch unbeständig, dann Aufheiterung, etwas kälter.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 3. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—175 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 Mk., Kochware 160—170 Mk. — Hafer 120—134 Mk.

Wasserstände.

Spe. Nr.	Regel zu	Wasserstände		Höhe über Meer	Ges. fallen		
		Tag	Nacht				
1	Barthel	27,12	1,32	28,12	1,30	—	0,02
2	Jacobszoo	29,11	1,30	30,11	1,34	0,04	—
3	Thorn	1,2	1,38	2,2	1,42	0,04	—
4	Brachembude	2,2	3,79	3,2	3,79	—	—
5	Bromberg II. Pegel	2,2	5,50	3,2	5,46	—	0,04
6	Großschiff	2,2	2,04	3,2	2,04	—	—
7	Krauschwitz	31,1	1,90	1,2	1,90	—	—
8	Barthel	2,2	3,58	3,2	3,58	—	—
9	Barthel	2,2	1,56	3,2	1,58	0,02	—
10	Barthel	2,2	1,26	3,2	1,26	—	—
11	Brom. Schleuse	2,2	0,84	3,2	0,92	0,08	—
12	Weidenhöhe	2,2	0,56	3,2	0,56	—	—
13	Wisch	2,2	1,34	3,2	1,35	0,01	—
14	Garcutkan	2,2	1,04	3,2	1,05	0,01	—
15	Wischhöhe	2,2	1,61	3,2	1,68	0,07	—

Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brähe beträgt 1,20 Meter.

Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dierneckal beträgt 1,20 Meter.

Börsendepeschen.

Berlin, 3. Februar, angekommen 1 Uhr — Min. Kurs vom 2. 9. Kurs vom 2. 3. Dehrer. Kredit. — 213,30 40/5 Italiener — 89,90 89,00 Deutsche Bank 235,10 239,25 Russ. Anl. 1902 241,60 240,75 Dist.-Komm. 192,80 192,75 Bochum. Gußst. 256,00 256,00 Lombarden 17,40 17,40 Vauchette 225,25 226,40 Canada Pacific — 133,90 Gelsenkirchen 225,25 226,40 3/4 Dt. Reichsa. 90,10 90,25 Harpener 212,50 214,40 Tendenz: fest.

Caschen - Fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

Fahrplan.	
Aus Bromberg nach	
Kabel	4,27, 6,17, 8,01, 9,30, 11,12, 12,02
Thorn	6,15, 10,01, 11,40, 13,25, 15,05, 16,25
Gröden	12,20 direkte Verbindung
Peters	5,29, 13,11, 14,12, 16,25, 17,24, 18,10
Caluso	5,13, 9,17, 12,00, 4,18, 10,18
Itala	6,18, 11,02, 00,00
In Bromberg von	
Kabel	4,20, 07, 1,28, 8,04, 9,30, 10,52, 12,14
Thorn	6,05, 8,11, 12,58, 1,15, 17, 20, 11, 31
Gröden	8,38, 11,28, 12,48, 13,17, 10,18
Caluso	5,09, 9,22, 11,31, 4,38, 8,27, 10,39, 12,22
Caluso	17,50 — 12,58, 12,58, 1,14, 1,14
Itala	5,19, 12,58, 6,13, 11,10
Von Itala — 5,30, 11,10, 11,10	

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenauerischen Buchdruckerei Richard Krahl, Wilhelmstraße 20, mittleren Buchhandlung (N. Fromm), Brückenstraße, bei E. Bede, Bäckerstraße 8, Johannes Buchhandlung (H. Schroeter) Danzigerstraße 14, E. Deht, Danzigerstraße 9.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 3. Februar.

Provinzialauskunft. Am 31. Januar und 1. Februar d. J. hielt der Provinzialauskunft im Provinzialständehaus zu Posen zufolge Einladung des Vorsitzenden, Landschaftsrat v. Guenther, eine Sitzung ab, an welcher der Oberpräsident v. Waldow teilnahm. Sitz und Stimme des beurlaubten Landeshauptmanns führte sein gesetzlicher Stellvertreter Landesrat Nötel. Nachdem zunächst über verschiedene Personalangelegenheiten Beschlüsse gefasst war, wurden die dem 38. Provinziallandtage zu unterbreitenden Etatsentwürfe für 1905 und folgende Jahre beraten. Hierauf wurden den Hinterbliebenen mehrerer Provinzialbeamten einmalige Unterstützungsgeldern und laufende Gnadenpensionen bewilligt. Demnächst wurde zur Wahl von Mitgliedern für den Provinzialrat sowie für die Bezirksauschüsse zu Posen und Bromberg geschritten und wegen Vereinbarung eines neuen Vertrages mit der Historischen Gesellschaft hinsichtlich der von dieser dem Kaiser Friedrich-Museum zu belassenden Sammlungen Beschlüsse gefasst. Der vorgelegte Ergänzungsplan zur Verteilung der Dotationsrente an leistungsschwache Kreise und Gemeinden für das Etatsjahr 1904 wurde genehmigt. Hierauf wurden mehrere Vorlagen beraten, darunter eine Vorlage über Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten des Baues eines Laubstummensheimens an den Verein zur Fürsorge für hilfsbedürftige Laubstumme der Provinz Posen. Für eine Anzahl vorgeprüfter Jahresrechnungen wurde die Beantragung der Entlastung beim Provinziallandtage beschlossen und über mehrere Anträge auf Gewährung von Beihilfen an Ortsarmenverbände Entscheidung getroffen. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten der Provinzialverwaltung, darunter die Etatsfestsetzung für die Feuerwehrentkassensache erledigt waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Der geistliche Stadtvorstand stand zunächst die Feststellung verschiedener Jahresrechnungen auf der Tagesordnung. Das Protokoll des neu zu errichtenden Kaufmannsgerichts wurde nach dem vorgelegten Entwurf mit einigen Abweichungen angenommen, desgleichen für den Neubau der städtischen Feihschule und Feihschule am Markt ein Betrag von 160 000 Mark bewilligt. Einstimmige Annahme fand der Magistratsantrag auf Bewilligung von 1800 Mark als Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk seitens der größeren preussischen Städte für den Kronprinzen. Näheren Bericht siehe an anderer Stelle.

Kaiser Friedrich-Museum in Posen. Infolge des regen Interesses, das die Graphische Ausstellung des Museums gefunden hat, ist die Ausstellung mit Einwilligung des Deutschen Buchgewerbevereins bis zum 15. Februar verlängert worden. Der andauernde Besuch durch auswärtige Buchdrucker und Seher, der durch den Provinzialverein Posener Buchdruckervereinigter unterstützt wird, zeigt in erfreulicher Weise, daß die Veranstaltungen des Provinzial-Museums nicht nur der Stadt Posen zu gute kommen. So waren am letzten Sonntag etwa 20 Tausende aus Pleschen

zu gemeinsamer Besichtigung der Ausstellung im Kaiser Friedrich-Museum.

Konzert. Das Programm zu dem Konzert von Fr. Passarge ist bereits gedruckt und bietet reiche Abwechslung. Die Eingangsnnummer bildet ein hier noch nicht aufgeführtes unbolendetes Chorwerk von Felix Mendelssohn „Die Loreley“, welches durch seine dramatischen Chöre und durch ein hochdramatisches Sopranolo von großer Wirkung ist. Der erste vokale Teil des Programms und der „Archibald Douglas“ von Löwe aus dem zweiten Teil wird von Schülerinnen und Schülern des Fräulein B. ausgeführt. „Vereuse“ von Chopin und das „Es-dur-Konzert“ von Liszt spielt ein hiesiger hochbegabter Pianist. „Ich mochte dich gewand“, Arie von Bruch aus „Dyffhusen“ mit Orchesterbegleitung und die beiden letztenlieder singt eine sehr talentvolle hiesige Dame. Dieses Ehepaar ist mit schönstem Erfolg bereits verschiedentlich in Berlin und Potsdam öffentlich aufgetreten. Alles Nähere besagt die Anzeige über das Konzert.

Stadttheater. Die morgen Sonnabend stattfindende Aufführung von „Wilhelm Tell“ beginnt mit Rücksicht auf die Dauer der Vorstellung bereits um sieben Uhr, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei. Mit dieser Aufführung schließt der vierte Schiller-Gyklus, der in den letzten Jahren im neuen Stadttheater in Szene ging. Am Sonntag wird die Gesangsposse „Bromberger Leben“, deren Uraufführung kürzlich einen starken Heiterkeitserfolg zu verzeichnen hatte, wiederholt. Zum Benefiz für Fräulein Jaa Monnard-Dubois gelangen am Dienstag, 7. d. M., zwei Novitäten zur Darstellung, und zwar „Die stillesse Forderung“ von Otto Erich Hartleben, und das Lustspiel „Die große Leidenschaft“ von H. Auernheimer.

Die Abholung der alten Pappeln an der Danzigerchauffee, die im vergangenen Winter begonnen wurde, wird in diesem Jahre fortgesetzt. Zurzeit liegen die abgeästeten Stämme der Pappeln an beiden Seiten der Chauffee bis an den nach Grodoh abzweigenden Weg.

Jubiläum. Der Apparaturführer Julius Seeling in der Spiritfabrik von C. A. Franke feiert heute das Fest seiner 30jährigen ununterbrochenen Tätigkeit bei dieser Firma. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar von dem Chef des Hauses herzlich beglückwünscht und reichlich beschenkt.

Verleihen wurde dem Rabbiner und Ortschulinspektor Dr. Bäck zu Lissa i. P. der Rote Adlerorden 4. Klasse.

Der deutsch-katholische Gesellenverein beging gestern Abend in den Widertischen Lokalitäten seine Kaisergeburtstagsfeier. Nach mehreren Konzertstücken brachte der Sängerkorps des Vereins unter Leitung seines Dirigenten Rektor Riese mehrere stimmungsvolle Lieder mit Verständnis zum Vortrag. Die Festrede mit Kaiserhoch hielt Eisenbahnsekretär Sieg. Es folgten wiederum mehrere Musikstücke sowie wirkungsvolle Gesangsvorträge und zum Schluß ein Schwank „Riesemanns Erben“, der durch die geschickte Darstellung der Mitwirkenden den verdienten Heiterkeitserfolg erzielte. Den Abschluß bildete ein gemütliches Länzchen mit Kaffeepause, die durch Vortrag mehrerer zugkräftiger Kompletts angenehm ausgefüllt wurde.

Si Zinn, 2. Februar. (Unwetter. Markt.) Gestern und vorgestern herrschten hier orkanartige Stürme mit Regen, die vielfach an Häusern,

Dächern und Telefonleitungen Schaden angerichtet haben. — Gestern fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war sehr gering, zumal Unwetter herrschte. Pferde standen schlecht im Preise, während gute Milchkuhe begehrt waren und hohe Preise erzielten.

W Samotichin, 2. Februar. (Unfall. Grober Unfug. Strafmandate.) Einen Unglücksfall seltener Art erlitt der Spediteur W., indem ihm der Hofhund seines Schwiegervaters so unglücklich ins Gesicht biß, daß er einen Teil der Nase verlor und hierdurch, sowie durch die böllig zerhiebene Oberlippe dauernd entstellt worden ist. Der Hund ist als bissig bekannt und soll auch geneckt und dadurch gereizt worden sein. — Die Unfütte, am Kaisergeburtstage auf der Straße sogenannte Böllerjüsse abzugeben, hat auch hier am letzten Kaisergeburtstage Schaden gestiftet. Ein solcher Schuß war von so starker Wirkung, daß am Marktplatz ca. 60 Scheiben durch den Luftdruck zertrümmert und die Glasplitter weit zerstreut wurden. Als ein Wunder muß es betrachtet werden, daß von den vielen Passanten niemand verletzt worden ist. — Mit dem jedenfalls seltenen Fall, daß ein gewählter Stadtvorordneter sich seiner Einbürgerung entzieht, hat jetzt der hiesige Magistrat zu tun. Es ist dies um so beachtenswerter, als um die letzten Stadtvorordnenmandate so überaus lebhaft gestritten worden ist. Erst in diesen Tagen bestätigte das Amtsgericht Margonin 6 Strafmandate, die das Distriktsamt gegen Bürger erlassen hatte, welche in nicht angemeldeter Wählerverammlung für ihren Kandidaten „Nenzen gebrochen“ hatten.

K. Mrofschen, 1. Februar. (Unser Schlahtaus) wurde heute nachmittag feierlich eingeweiht. Um 1 Uhr mittags wurde ein mit Kränzen und bunten Fahnen dekorierter Dösch zunächst durch die Straßen auf den alten Marktplatz und dann auf diesem mehrere Male herumgeführt, während die Stadtpfelle dazu aufspielte. Dann wurde der festlich geschmückte Dösch in das Schlachthaus geführt, wo er, während die Kapelle die Weise „Schneiden tut weh!“ spielte, kunstgerecht geschlachtet wurde. Ebenso hatte ein Schwein dieselbe Ehre.

E Posen, 2. Februar. (Lehrerveteran. Furcht vor dem Meißer. Orkan.) Der älteste Lehrer an den städtischen Schulen, Mittelschullehrer Kupke, tritt mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand. Kupke ist 75 Jahre alt und 54 Jahre Lehrer gewesen, davon 44 Jahre in Posen. Der Lehrerveteran erfreute sich bis vor kurzer Zeit einer beneidenswerten Gesundheit. Im Ruhestand wird R. 3425 Mk. Pension beziehen. — Ein halb komischer, halb ernster Vorfall ereignete sich heute vormittag bei einem Arzt in der Ritterstraße. Zu demselben hatte eine Mutter ihren etwa 9jährigen Knaben geführt, um ihm die Mandeln herausnehmen zu lassen. Der Arzt hatte auch mit der „Arbeit“ bereits begonnen. Da verlangte der Patient, schnell „abzutreten“ zu dürfen. Diese Gelegenheit benutzte der Junge, den offenbar die Angst vor dem Messer des Arztes gepackt hatte, auszurücken. Aus Nase und Mund blutend, lief der Knabe die Kuiseustrasse entlang und suchte in einem Hause zu verschwinden. Doch waren das Mädchen des Arztes und die Mutter des Knaben rasch hinter-

her. Der Flüchtling wurde bald ergriffen und auf gutes Zureden kehrte er zum Doktor zurück, der nun seine Operation beenden konnte. Bei den Passanten der Straße erregte der mutige Junge begreifliches Aufsehen. — Der seit einigen Tagen vorherrschende Südwest steigerte sich gestern Abend zum Orkan, der in der Stadt an Häusern und elektrischen Leitungen mehrfach Schaden angerichtet hat. Heute gingen mehrmals heftige Schneeschauer nieder.

er Grät, 2. Februar. (Verkauf.) Der Buchhändler Josef Kandler hat sein hier am Annaplatz gelegenes Hausgrundstück nebst Buchhandlung an den Buchhändler Knothe aus Kosenau für 20 000 Mk. verkauft.

T. Lissa, 2. Februar. (Denkmal.) Zur Besprechung über die Aufführung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. fand gestern eine Versammlung des Komitees statt. Das Denkmal soll eine Zierde unserer Stadt und mit einem Kostenaufwande von etwa 40 000 Mark geschaffen werden. Da aber noch kein Grundstock vorhanden ist, dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die beträchtliche Summe durch Sammlungen zusammengebracht ist. Wahrscheinlich werden aber die hier so zahlreich vertretenen Vereine durch öffentliche Veranstaltungen aller Art dem Denkmalsfonds erhebliche Mittel zuführen.

Dirschau, 2. Februar. (Verhängnisvolle Vertuschung.) Der Besitzer W. in Bieslau vergriff sich, als er ein Glas Wasser mit Matron trinken wollte und nahm Mattengift (Strychnin), er ist gestern nachmittag unter schrecklichen Schmerzen gestorben.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die brechaeltliche Verantwortung.)

Im Sommer v. J. wurde ein Teil des Bürgersteiges der Windmühlenstraße mit Kunststeinplatten belegt. Mit Freuden begrüßten wir Anwohner dieses, da hierdurch die Gehbahn endlich einmal in einen brauchbaren Zustand versetzt werden würde. Leider wurde unsere Freude zu Wasser; denn es blieb beim Anfang. Dieses ist umso mehr zu bedauern, da in den nassen Jahreszeiten die Straße für Fußgänger fast unpassierbar ist, weil dann der Bürgersteig einem Morast gleich ist, in dem man sein Schuhwerk einbüßen kann. Wir Anwohner bitten daher recht dringend, daß die maßgebenden Behörden ihr Augenmerk auch einmal auf unsere sehr belebte Straße richten und veranlassen möchten, daß eine Gehbahn wie in den anderen Teilen der Stadt gelegt, und diese Straße dadurch in einen gangbaren Zustand versetzt wird. Denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Mehrere Anwohner der Windmühlenstraße.

Die Wegstrecke vom Ende der Artilleriefaserne bis nach dem Walde ist gegenwärtig in einem unpassierbaren Zustande. Bedenke Fuhrwerke können nur mit Vorspann durch den morastartigen Weg bis zur Chauffee aus dem Walde oder umgekehrt geschafft werden. Fußgänger riskieren, daß ihr Schuhwerk im Wege stecken bleibt. Promenierenden ist es geradezu unmöglich, dort in den Wald hinein zu gelangen. Recht baldige Besserung dieser öffentlichen Wegstrecke ist dringend wünschenswert. S.

(Nachdruck verboten.)

Ein Auftrag.

Skizze von Nicolai Telechow.

Nach dem Russischen von G. Wilmar.

Es war in grauer Morgenfrühe. Auf der schneebedeckten Lichtung des Birkenwäldchens stand ein blutjunger Offizier im Zivildrock und langen Stiefeln, doch ohne Pelz und Mütze. Ruhig blickte er geradeaus in das Gesicht eines anderen, bedeutend älteren Militärs, der, in einem Abtande von dreißig Schritten, langsam eine Pistole erhob und zielte.

Seine erponierte Stellung, der finstere, schonungslose Ausdruck in des Begners Zügen, das Schweigen der seitwärts stehenden Sekundanten gaben der Situation das Gepräge banger, unheilvoller Spannung. Alle Anwesenden empfanden es, doch ohne sich des hohen Spieles, in welches sie sich um eines törichten Wortes willen eingelassen, klar bewußt zu sein.

Der Schuß fiel. Es durchzuckte alle. Der junge Offizier warf die Arme empor und sank dann vornüber zu Boden. Rund um seinen Kopf begann der Schnee sich rot zu färben.

Die Sekundanten sprangen herzu und hoben ihn auf. Der Stabsarzt fühlte seinen Puls und konstatierte, daß der Tod bereits eingetreten sei. Damit hatte der Ehrenhandel seinen Abschluß gefunden. Es erübrigte nur noch, die Sache dem Regimentschef zu melden und die Trauerbotschaft der Mutter des Toten, einer Witwe, zu übermitteln, welche die Herren nunmehr auch hilflos gemacht hatten, indem sie ihren einzigen Sohn erschossen. Daran hatte keiner zuvor gedacht. Nun aber begannen sie die Köpfe hängen zu lassen, denn alle Offiziere kannten und schätzten die alte Dame hoch.

Man mußte sehr schonend zu Werke gehen und durfte keinesfalls mit der Wirt ins Haus fallen. Nach kurzer Beratung kam man überein, daß Leutnant Golubenko, einer der beiden Sekundanten und der beste Freund des Erschossenen, der bei dessen Mutter in hoher Gunst stand, zu ihr gehen und sie, so gut es anging, auf den Schlag vorbereiten sollte.

Die ahnungslose Frau Pelagia Petrowna saß bei Golubentos Eintritt gerade beim Frühstück.

„Ah, das freut mich,“ sagte sie freundlich. „Sie kommen gerade recht zum Tee. Vermutlich gibt Ihr Besuch Wolodja?“

„Nein,“ flötete der Leutnant, während er sich an seiner Uniform zu schaffen machte, „ich komme nur so zufällig vorbei.“

„Wolodja schläft übrigens noch, der faule Junge. Er ist erst spät zu Bett gegangen, denn ich hörte ihn bis tief in die Nacht hinein in seinem Zimmer umherwandern. Sie kommen vielleicht in Dienstangelegenheiten?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Nun, ich will hinausgehen und ihn wecken.“

„Ach nein, bitte, bemühen Sie sich nicht.“

„Über die alte Dame meinte, der Langschläfer“

fönne jetzt ganz gut aufstehen und verließ das Zimmer.

Golubenko fuhr sich verzweifelt durch die Haare und rückte mit seinem Stuhl vom Tische ab, ahnungslos, wie er es anfangen sollte, sich seines schweren Auftrages zu entledigen. Der entscheidende Augenblick war da, doch er selbst mußte weder aus noch ein.

„Seht, so seid Ihr junges Volk! Lohnt es wohl sich Euretwegen Ungelegenheiten zu machen?“ bemerkte die zurückkehrende Frau des Hauses in wohlklingendem Ton. „Da sehe ich mich ängstlich vor, doch nur ja kein Geräusch zu machen, mit Türen und Metallgerät zu klappern, aus Furcht, den Jungen oben zu wecken, und als ich nun hinaufkomme, finde ich den Vogel ausgeflogen. Aber setzen Sie sich zu mir, Iwan Iwanowitsch, und trinken Sie Ihren Tee. In der letzten Zeit haben Sie sich ja gar nicht mehr bei uns blicken lassen.“

„Und doch,“ fügte sie mit frohem Lächeln hinzu, „waren gerade diese letzten Wochen so ereignisreich. Wolodja wird Ihnen die frohe Neuigkeit sicherlich schon anvertraut haben. Die Junge im Raum zu halten ist nicht seine stärkste Seite, und augenblicklich hat er ja für nichts anderes Gedankt. Als ich ihn heute nacht auf und niedergehen hörte, wußte ich wohl, daß er seinem goldenen Traume nachhing und seine Gedanken bei seiner Sonja weilen. Ach, Iwan Iwanowitsch, es ist mein einziges Gebet, daß unser Herrgott ihrem Bunde seinen Segen geben möge. Ich habe ja auf der ganzen weiten Welt nichts als meinen Jungen, und könnte ich es erleben, ihn mit Sonja vermählt zu sehen, ihn glücklich und in guten Sünden zu wissen, so wäre mein Lebenszweck erfüllt und ich könnte ruhig von hinnen gehen.“

Tränen glänzten in den Augen der alten Frau. „Wie Sie wissen,“ fuhr sie nach kurzem Bestimmen fort, „stand unser Wärtchen bisher vor einem garblichen Knoten. Beide bestanden einen außerordentlichen Stolz. Wolodja wollte von

Sonjas Vater um keinen Preis eine Unterstützung in der leidigen pekuniären Frage annehmen, und ohne Kaution dürft Ihr Offiziere ja keine Ehe eingehen. Nun aber ist die Schwierigkeit gehoben. Es ist mir gelungen, ein Darlehen im Betrage von fünftausend Rubeln zu erlangen, und nun kann der Junge sich, wenn es sein mußte, schon morgen verheiraten, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Doch das Allerbeste ist der liebe, herzige Brief, den ich von Sonja erhalten habe. Es wird einem ganz warm ums Herz beim Lesen dieser liebevollen Zeilen.“

Pelagia Petrowna zog einen Brief aus der Tasche, zeigte ihn Golubenko und steckte ihn wieder ein.

„Es ist ein großes Glück, das Gott meinem Wolodja in ihr geschenkt hat,“ fügte sie strahlend hinzu.

Golubenko saß wie auf Nadeln. Er wollte ihrer Hergensfreude jäh ein Ende machen durch das kleine, kurze Wort, daß es nun aus und vorbei sei mit dem Glück, daß eine Kugel es für allezeit vernichtet habe, aber er vermochte keinen Laut über die Lippen zu bringen. Je länger er in dieses gute seelenfrohe Gesicht blickte, desto stärker schnürte sich ihm die Kehle zusammen.

„Warum sehen Sie denn heute so finster aus?“ fragte die alte Dame schließlich. „Sie sind ja garnicht wiederzuerkennen.“

„Dasselbe wird man bald auch von Ihnen sagen können,“ wollte er erwidern, doch statt dessen blickte er in stummer Malloigkeit zur Seite und strich seinen Schnurrbart, während Pelagia Petrowna, ganz von dem sie beschäftigenden Gegenstande erfüllt, fortfuhr:

„Es ist auch ein Gruß für Sie darin. Sonja schreibt, ich möchte Sie grüßen und bitten, Wolodja in den Dierferien nach Warlowka zu begleiten. Sie hat immer viel von Ihnen gehalten, das wissen Sie wohl. Aber es wird wohl am besten sein, Sie den Brief lesen zu lassen.“

Damit entfaltete sie das engbeschriebene Blatt, glättete es, rückte ihren Stuhl dicht neben den Golubentos und begann dann selbst laut zu lesen:

„Liebe, gute Pelagia Petrowna!

Nun nach endlich der Tag, wo ich von diesem offiziellen Namen abjehen und Sie schließlich und von ganzem Herzen meine einzige, teure, geliebte Mutter nennen darf. Ich sehne mich danach, Ihnen um den Hals zu fallen, wie ein erstarrender Spatz sich nach der Frühlingssonne sehnt. — Die Lesende hob den Kopf und sah Golubenko mit glücklichem Lächeln an.

„Sehen Sie, Iwan Iwanowitsch,“ wollte sie sagen, doch als sie sah, welch krampfhaftige Bemühungen der junge Offizier machte, um nicht in Tränen auszubrechen, erhob sie sich, legte ihre Hände auf seinen Kopf und küßte leise und zärtlich seine Stirn.

„Gott segne Sie, Iwan Iwanowitsch,“ flüsterte sie bewegt, „Sie glauben nicht, wie gut ich Ihnen bin um all der aufopfernden Liebe willen, die Sie für meinen Jungen hegen. Einen treueren Freund und Berater, einen besseren Schutz und Schirm hätte mein Wolodja nimmer finden können.“

Da war es böllig um Golubentos Fassung gekehren. Vor der Brust in die Knie sinkend, küßte er in unsäglicher Seelenqual krampfhaft ihre schmale, runzelige Hand. Zu reden vermochte er nicht, seine seltsame Bewegung drohte ihn zu ersticken, das Herz drehte sich ihm gleichsam um bei diesem erschütternden Vertrauensbrot.

„Schutz und Schirm! . . . Hatte er nicht stumm und starr dabeigestanden, als der andere langsam auf Wolodja anlegte? Hatte er, dieser Schutz und Schirm, nicht sogar selbst die Entfernung abgemessen und die Pistolen geladen? . . . Und nun sah er hier wie eine Wemne und wagte nicht zu sagen, was geschehen war.“

Er mußte wohl, es mußte sein, und die Zeit berging. . . Er verachtete sich um seiner Schwäche willen. . . und doch vermochte er es nicht, die besagten Mutter dieser letzten kurzen glücklichen Augenblicke ihres Lebens zu berauben. Hundertmal hatte er im Laufe dieser Viertelstunde alle Ehrbegriffe, Regimentsregeln und Duelle verurteilt. Nun erhob er sich, entschlossen, seine Pflicht zu tun und seine schwere Aufgabe zu vollbringen. Er öffnete den Mund und streckte die Arme aus. Allein es dunkelte vor seinen Augen. Mit beiden Armen fiel er der alten Frau um den Hals, barg sein Gesicht an ihrer Brust und brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Dann riß er sich los, stürzte hinaus, riß seine Mütze vom Nagel und eilte wie ein Wahnsinniger von dannen.

Pelagia Petrowna sah ihm betroffen nach. „Herrgott, der Arme!“ dachte sie. „Das habe ich nicht geahnt. Er ist selbst verliebt in Sonja. Wie traurig, daß ich ihm diese Hoffnung nehmen mußte! Aber er ist ja noch so jung, und Regenwetter zur Frühlingzeit treibt Rosen.“

Und dann verlor sie wieder in Träumereien über ihr eigenes Glück, das ihr so seltenste, so unendlich und ewig schien. . .

*) Abkürzung für Wladimir.

Sitzung der Stadtverordneten.

(Bromberg, 3. Februar.)

Zu der gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten hatten sich 34 Mitglieder eingefunden. Am Magistratsstisch: Oberbürgermeister Knobloch, Bürgermeister Wolff, Stadtbaurat Meyer und die Stadträte Barwalb, Beck, Düring, Fesche, Meßger, Plasse und Schönberg. Die Verhandlungen leitete Stadtverordnetenvorsteher Dr. Bocksch.

Unter Geschäftlichem teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß sich die Baukommission konstituiert habe und als Vorsitzenden Stadtverordneter Berndt, als dessen Stellvertreter Stadtbaurat Cohnfeld, als Schriftführer Stadtbaurat Borchardt und als dessen Stellvertreter Stadtbaurat Rose gewählt habe.

Desgleichen bestimme nunmehr das Bureau der Wahlkommission aus folgenden Herren: Vorsitzender Stadtbaurat Wolfen, stellv. Vorsitzender Stadtbaurat Braun, Schriftführer Stadtbaurat Rosenfeld, stellv. Schriftführer Stadtverordneter Paternam.

Ferner ersucht der Vorsitzende die einzelnen Mitglieder, sich jedesmal bei ihrer Anwesenheit im Sitzungssaal in die dort aufliegende Präsenzliste eintragen zu wollen.

Es folgte sodann zunächst Feststellung einer Reihe von Jahresrechnungen und Entlastungserklärungen; so der Heinrich Dieckhagen'schen Waisenhausstiftung für 1903 in Einnahme und Ausgabe auf 439 305,34 Mark; der Volksbibliothek für 1903 in Einnahme auf 872,25 Mark, in Ausgabe auf 1598,34 Mark; des städtischen Schlachthaus für 1903 in Einnahme auf 162 540,85 Mark, in Ausgabe auf 122 311,45 Mark, des städtischen Grundbesitzes für 1903 in Einnahme auf 32 495,99 Mark, in Ausgabe auf 8760,19 Mark; der Garten- und Promenadeverwaltung für 1903 in Einnahme auf 1888,45 Mark, in Ausgabe auf 23 531,33 Mark; der Verwaltung des Krankenhauses für 1903 in Einnahme auf 27 112,38 Mark, in Ausgabe auf 33 545,54 Mark; der Friedhofverwaltung für 1903 in Einnahme auf 376 Mark, in Ausgabe auf 395,42 Mark; der Bürgerschule für 1903 in Einnahme auf 31 819,27 Mark, in Ausgabe auf 52 511,30 Mark.

Die im Rechnungsjahr 1903 bei der Verwaltung der Diakonissenanstalt bei Titel XIV (Wohnbau) vorgenommene Überschreibung von 1857,73 Mark wurde nachträglich genehmigt.

Es folgt hierauf die Genehmigung des Ortsstatuts betreffend das Kaufmannsgericht zu Bromberg.

Referent Stadtbaurat Wolfen gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte dieser Gerichte und gab sodann bekannt, daß Normalstatute ausgegeben worden seien, die sich im wesentlichen an das Statut der Gewerbe gerichte anschließen; hervorzuheben sei nur, daß die gesamte Kostenlast dieser Gerichte der Gemeinde auferlegt sei. Das Gericht werde gebildet durch einen von interessierten Gruppen unabhängigen Vorsitzenden und Beisitzern, die zum gleichen Teile von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu wählen seien und deren Zahl mindestens je zwei betragen müsse. Für Bromberg sei diese Minimalzahl vorgesehen. Die Wahl der Beisitzer sei eine obligatorische Verhältniswahl. Die Kaufmannsgerichte dienen als Einigungsamt und als begutachtende Korporation. Die Entscheidungen der Kaufmannsgerichte erfolgen unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte; Berufung sei nur bei einem Streitwert von über 300 Mark zulässig. Das hier zu errichtende Kaufmannsgericht umfasse lediglich den Stadtbezirk Bromberg; eine Einbeziehung der Vororte hierzu habe das Landratsamt abgelehnt. Verschiedene Handlungsgehilfenverbände hätten eine Zusammenlegung verschiedener größerer Städte des

Bezirks Bromberg zu einem Kaufmannsgericht in Bromberg erstrebt, allein dies widerspreche dem Grundgedanken des möglichst billigen Verfahrens vor diesen Gerichten. Betreffs der Zeit der Wahl sei man sehr verschiedener Ansicht gewesen; die Arbeitnehmer hätten den Sonntag, nicht einen Werktag gewünscht, andere wieder einen Werktag. Der Magistrat halte die Vornahme der Wahl an einem Werktag — ausgeschlossen Markttag — für opportun und zwar die Zeit von 5—8 Uhr abends. Er — Referent — habe Bedenken, ob die Zeit von 5—8 Uhr ausreichend sei. Eine weitere Streitfrage sei die gewesen, ob den Beisitzern für die Ausübung ihres Amtes Entschädigung gewährt werden solle oder nicht. Die Handlungsgehilfenverbände hätten teilweise sehr hohe Entschädigung bis zu 8 Mark für jeden Termin vorgeschlagen. Der Magistrat sei der Meinung gewesen, überhaupt keine Entschädigung zu gewähren, da das Beisitzergremium als Ehrenamt aufgeführt werden müsse; zudem erlitten die Beisitzer auch faktisch keinen Schaden oder Zeitverlust; den Handlungsgehilfen werde kein einziger Prinzipal einen Abzug machen. Auch er — Referent — stehe auf diesem Standpunkte. Anders liege die Frage, ob Unkosten vergütet werden sollten. Nach dem Gesetze solle Ersatz der Reisekosten gewährt werden. Der vorliegende Musterentwurf des Statuts sei annehmbar, doch beizuhalten er für die hiesigen Verhältnisse einige Abänderungen. Der Entwurf sehe nämlich die Einteilung des Kaufmannsgerichts in verschiedene Kammern mit besonderen Vorsitzenden vor. Dies sei aber für Bromberg unnötig, weshalb er die Streichung dieses Passus beantrage. Ferner sei darin bestimmt, daß die zwei Stellvertreter des Vorsitzenden vom Magistrat zu wählen seien; er beantrage die Zahl „zwei“ zu streichen, da die Zahl der Stellvertreter nicht festgelegt werden brauche. Die Wahl der Beisitzer solle alle 6 Jahre stattfinden, Wiederwahl solle zulässig sein. Er beantrage, das Jahre 1905 für voll zu nehmen. Was die Weidigung der Mitglieder anlangt, so habe der Magistrat beantragt, die Weidigung des Vorsitzenden zu unterlassen, wenn der Vorsitzende des Gewerbegerichts zugleich Vorsitzender des Kaufmannsgerichts werde. Er sei jedoch anderer Ansicht, denn die Weidigung als Gewerbegerichtsvorsitzender habe mit der als Vorsitzender des Kaufmannsgerichts nichts zu tun; zudem enthalte das Gesetz keine derartige Einschränkung. Der Magistrat habe die Bestimmung stehen lassen, daß die Beisitzer usw. eventuell Reisekosten verlangen könnten; er — Referent — sei gegen deren Bewilligung, beantrage vielmehr, daß Bromberger Handlungsgehilfen und Kaufleute, die außerhalb der Stadt ihren Amtsorten haben, keine Reisekosten erhalten, vielmehr als verhindert gelten sollten; falls wirklich einmal der Fall der Erstattung von Reisekosten gegeben sei, so bleibe ja doch trotz dieser Streichung der gesetzliche Anspruch auf Ersatz bestehen. Referent stellt im Sinne seiner vorgedachten Abänderungsvorschläge entsprechende Anträge.

Stadtbaurat Jahnke will den Anspruch der Beisitzer auf Entschädigung für Zeiterfassung erhalten wissen und bezeichnet die hier zum Ausdruck gebrachte Sparsamkeit für falsch angebracht; Redner zweifelt, ob man bei Ablehnung jeder derartigen Entschädigung die richtigen Männer zu den entsprechenden Ämtern finden werde.

Bürgermeister Wolff wendet sich gegen den Vorredner und sucht nachzuweisen, daß tatsächlich ein Zeitverlust nicht gegeben sei.

Stadtbaurat Friedländer vermahnt sich namens der Bromberger Kaufmannschaft gegen die Ausführungen des Stadtbaurats Jahnke und erklärt, daß dieselbe mit Freude zur Bekleidung derartiger Ehrenämter ohne Anspruch auf irgend welche Entschädigung bereit sei. Sodann stellt Redner den Antrag, falls eine einzige übereinstimmende Liste von Beisitzerkandidaten eingereicht werde, Wahlen überhaupt nicht stattfinden zu lassen.

Stadtbaurat Olzewski will die Zahl der Beisitzer (die abwechselnd tätig sind) von 12 auf 16 erhöht

wissen, um eine zu häufige Heranziehung der Kaufmannschaft zu diesen Ämtern zu verhindern.

Stadtbaurat Cohnfeld bekämpft diesen Antrag, ebenso Bürgermeister Wolff.

Bei der Abstimmung wird das Ortsstatut mit den Abänderungsanträgen Wolfen und dem Antrag Friedländer angenommen, der Antrag Olzewski dagegen abgelehnt.

Es folgt sodann der Magistratsantrag, daß zum Neubau der städtischen Fleisch- und Fischmarkthalle die Summe von 160 000 Mk. aus den hierfür bereitgestellten Mitteln der letzten städtischen Anleihe bewilligt werden.

Referent der Baukommission Stadtbaurat Rose gibt nochmals einen Überblick über das in der Sitzung vom 11. Mai v. J. näher behandelte Projekt und bemerkt noch, die neue Halle erreiche eine Länge von 39,39 Mtr. und eine Tiefe von 19 Mtr. Sie zähle zwei Stockwerke; im Erdgeschosse seien zwei Räume für die Polizeibehörde, ein Verwaltungstraum, ein Raum für den Hallenaufseher; im Obergeschosse befänden sich zwei Räume für die Verwaltung und eine Wohnung für einen verheirateten Hallenaufseher. Die Markthalle erhalte zwei Zugänge und einen besonderen Ausgang nach dem Hofe. Rechts und links vom Ausgange würden zwei Treppenträume angebracht. Die Halle werde eingeschlossen und vollständig unterkellert. Zugänglich werde die Halle auch durch zwei Treppen, eine vom Hofe und eine von der Straße aus. Die Halle und der Umbau werden im Hofbau ausgeführt, die Fensterfassungen sollten aus Sandstein hergestellt werden. Der mittlere Teil der Halle werde durch Oberlicht erhellt. Etwa 97 Verkaufsstände werde die Halle aufzuweisen vermögen. Die Kosten des Oberlichts betrügen etwa 4000 Mk., die der Eisenkonstruktion gegen 18 000 Mk. Infolge der feuchten Bodenbeschaffenheit sei die Aufschüttung einer etwa einen Meter hohen Sandschicht nötig, wodurch die Kosten bedeutend erhöht würden. Referent bezeichnet das vorliegende Projekt als ein gelungenes und empfiehlt Annahme des Magistratsantrages.

Referent der Finanzkommission Stadtbaurat Busmann hält den Plan und das Projekt des Baues ebenfalls für angemessen. In der Finanzkommission seien lediglich Stimmen gegen die vielleicht etwas zu reiche äußere Ausschmückung der Halle laut geworden. Im übrigen empfehle die Kommission ebenfalls Annahme der Magistratsvorlage.

In der Debatte bemerkt Stadtbaurat Rose, die Kosten für Ausarbeitung des Bauprojekts mit 5000 Mark seien entschieden zu hoch im Verhältnis zur Arbeitsleistung; das was hier eine Berliner Firma geleistet habe, könne auch ein nicht akademisch gebildeter Techniker fertig bringen; sodann wendet sich Redner gegen die feiner Ansicht nach zu neuere Verwendung von Sandstein an den Fenstereinfassungen, die er durch billigeres Material ersetzt wissen will. Redner wünscht schließlich, daß die Stadtverordnetenversammlung über derartige wichtige Projekte zuvor näher befragt werde.

Stadtbaurat Meyer erwidert, die Projektierungskosten stünden vollständig im Einklang mit dem betreffenden Regulativ deutscher Ingenieure. Derartige Arbeiten könne denn doch nicht jeder lumpige Techniker ausführen. Die Verwendung von Sandsteinen bei den Fenstereinfassungen sei notwendig im Interesse der Schönheit des Baues.

Stadtbaurat Rose verwahrt sich gegen den Ausdruck „jeder lumpige Techniker“.

Stadtbaurat Cohnfeld wünscht die Verwendung von Sandsteinen und wendet sich gegen diejenige von Kumpsteinen.

Stadtbaurat Matthes legt großes Gewicht darauf, daß in der Halle nur Fleisch und Fisch veräußert werden dürfen, er befürchtet, daß die 97 Verkaufsstände auch anderen Gänglern überlassen werden könnten, um eben die Halle einigermaßen rentabel zu erhalten. Redner stellt einen entsprechenden Antrag.

Stadtbaurat Busmann bekämpft diesen Antrag und kann in einer etwaigen anderweitigen Standbergebung kein Unglück erblicken.

Stadtbaurat Cohnfeld ist überzeugt, daß die Standplätze in der neuen Halle, nachdem der Fleisch- und Fischverkauf auf freiem Markte aufgehoben wird, lediglich von Fleisch- und Fischhändlern eingenommen werden.

Oberbürgermeister Knobloch erkennt an, daß die Halle für Fleisch- und Fischverkauf bestimmt ist, um eben dem in sanitärer Beziehung nicht unbedenklichen Fleischverkauf im Freien ein Ende zu machen. Die Halle sei gleich so umfangreich in Aussicht genommen worden, daß sie auch für spätere Zeit dem Bedürfnisse entspreche. Der Antrag Matthes entpriehe einem gewissen Mißtrauen gegen den Magistrat, indem er befürchte, daß der Magistrat, trotzdem er erklärt, daß nur Fleisch und Fisch verkauft werden solle, doch noch andere Waren einschmuggeln werde. Sicher sei, daß der Magistrat mit den Stadtverordneten den Markterwerb auf dem Friedrichsplatz erhalten wissen wolle, die Halle solle nicht etwa vor allem Gewinn bringen, sondern sei vom sanitären Standpunkt aus erforderlich. Der Butterverkauf auf dem Friedrichsplatz sei ebenfalls nicht würdig und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Polizei den Butterhandel in die Markthalle hineinverweife. Das würde aber doch der Bestimmung der Markthalle nicht widersprechen. Der Magistrat werde die Halle nur anderweitig verwenden, wenn der Ausfall ein zu großer sei. Er glaube übrigens, daß sich die Halle gut rentieren werde. Das Publikum gehe sicher lieber in eine gedeckte Halle kaufen, als sich an den freien Buben in Wind und Wetter herumdränge. Nicht nur die jetzigen Fleischhändler würden hineinkommen, sicher würden auch noch andere nachfolgen. Der Antrag Matthes sei auch überflüssig, denn den Stadtverordneten siehe jährlich das Recht der Budgetberatung auch über diese Fleisch- und Fischhalle zu und wenn sich einmal ergeben sollte, daß ein Verkaufstand an einen Kolonialwarenhändler um vielleicht 2000 Mark verpachtet sei, so könne die Stadtverordnetenversammlung eine derartige Pacht ablehnen. Bei Annahme des Antrags Matthes komme die Versammlung vielleicht später einmal in die unerquickliche Lage, ihren Beschluß wieder aufzuheben.

Stadtbaurat Wolfen kann im Antrag Matthes kein Mißtrauensvotum gegenüber dem Magistrat erblicken und hält denselben für begründet. Es sei ein gutes Recht der Versammlung, sich die Zustimmung zu anderweitiger Verwendung der Halle vorzubehalten. Es handle sich hier darum, ob Händler oder Produzenten in die Halle kommen sollten. Ein Übergang zu einer allgemeinen Markthalle sei sehr bedenklich. Redner plädiert für Annahme des Antrags Matthes.

Stadtbaurat Matthes bemerkt den Ausführungen des Oberbürgermeisters gegenüber, er habe keineswegs pro domo gesprochen.

Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag angenommen, der Antrag Matthes dagegen abgelehnt.

Punkt 13 betrifft die Bewilligung von 1800 Mark als Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk seitens der größeren Städte der Monarchie zur bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen.

Referent Stadtbaurat Kolwitz erklärt, geplant sei bekanntlich die Spende eines Tafelauffages für etwa 50 Personen, der auf etwa eine halbe Million Mark zu stehen komme. Die Kosten hierzu sollten nach Verhältnis der Einwohnerzahl verteilt werden. Auf 100 Einwohner falle ein Beitrag von 3,33 Mark. Der Magistrat habe demnach beschlossen, unter Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 53 000 einen Beitrag von 1800 Mark vorzuschlagen. Der Antrag bedürfe wohl keiner besonderen Begründung. Sicher werde die Versammlung freudig die Gelegenheit wahrnehmen, ihrer Dankbarkeit und Liebe zu dem Kaiserhause erneuten Ausdruck zu geben. Die Finanzkommission habe einstimmig Annahme der Vorlage empfohlen. Die Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme der Magistratsvorlage.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

fern von der Welt.

86.] Roman von L. Haidheim.

„Minna!“ rief er eine Dienstmagd an, die eben mit den Milchweibern vom Hofe gehen wollte. „Kauf mal erst zu Frau Möser, sie soll alles stehen und liegen lassen und herauskommen. Eine Dame möchte das Schloß sehen.“

Das Mädchen lief über den Hof zurück in das Couillard.

„Ihr Haus möchte ich mir doch lieber von Ihnen zeigen lassen, Claas!“ fuhr Frau von Noth zornig nach ihm herum.

„Große Ehre, Gnädige, die ich voll zu würdigen weiß.“

„Was soll denn die Person? Ich schicke sie sofort wieder weg!“

„Meine Gnädige, das könnte Sie doch leicht die Gastfreundschaft der Gude kosten! Man ist hier zu Lande noch ein wenig feingefühler als in den Anstaltsgefängnissen! Wir leben ja hier sozusagen unter Bauern! Aber man muß mit den Wölfen heulen, gnädige Frau, deshalb erlauben Sie Ihrem gehorsamsten Diener, dafür Sorge zu tragen, daß Ihr liebenswürdiger Besuch bei mir keinerlei Mißdeutung ausgesetzt wird. Die gute Frau Möser ist meine Haushälterin — ah, da ich sie schon! Frau Möser, die gnädige Frau möchte sich Elfenstein gern ansehen — will es vielleicht kaufen — da gehen Sie doch mal mit uns.“

„Kaufen? Die? Die wird hier wohl als Frau Gerdens einziehen wollen! Na, die sieht auch gerade aus, als ob sie was vom Haushalt verstände!“ dachte die Haushälterin verbissen. Nur einen einzigen Blick hatte sie gebraucht, um sich das Klar zu machen; zu freundlich sah sie den Gast nicht an.

Frau von Noth hielt es diesem von zwei Seiten mißtrauigen Empfang gegenüber doch für angezeigt, einen anderen Ton anzuschlagen.

Der „alte Drache“ war ihr im höchsten Grade ungemüht, denn sie wollte Claas allein sprechen.

Aber sie hatte ihre Macht über ihn, wie sie mit Schreden erkannte, gänzlich verloren.

Es war noch hell genug, um das ganze Haus zu besichtigen, denn die Sonne, die im Begriff stand, unterzugehen, warf ihre horizontalen Strahlen mit goldenem Glanz durch die nach Westen liegenden Räume, die sie zuerst betrat.

Was war denn darin zu sehen? Atmodische Möbel, allerdings von gutem Mahagoniholz, aber die Überzüge der Polster waren zerrissen und brüchig, Berge von Staub lagen darauf, welche die Sonne unbarmherzig hell beleuchtete.

Claas Wohnzimmer, das schrecklich nach Tabak roch.

„Hier hat unser guter, seliger Herr bis an sein Ende gewohnt. Er war ein Prachtmensch, gnädige Frau! Habe fünfzehn Jahre bei ihm gedient,“ sagte die Haushälterin.

Melanie von Noth hörte kaum darauf.

Die Sonne fiel blendend auf den verstaubten großen Schreibtisch, auf dem in größter Ordnung unzählige Dinge lagen, wie sie sich auf einem solchen im jahrelangen Gebrauch zu sammeln pflegen. Melanie interessierte sich nicht dafür, aber ihr Blick fiel auf ein dünnes, kleines, in Leder gebundenes Buch, dessen Umschlag mit einer eigenartigen Perlstickerei von äußerster Feinheit verziert war.

„Wie hübsch! Wie wunderbar fein! Welche Dame schenkte Ihnen das Buch?“ fragte sie erregt und bohrte ihren forschenden Blick in seine höhnisch-flimmernden Augen.

„Das verrate ich Ihnen nicht!“ neckte er boshaft.

Sie hatte aber das kleine Buch schon ergriffen und auf dem ersten Blatt gelesen: Franziska Gerdens ihrem geliebten Bruder Ernst Probus. Dabei stand eine Jahreszahl.

„Na! Es gehört Ihnen ja gar nicht!“ rief sie, darin blättern. „Wahrlich unbefriedigende Seiten. Wer war diese Franziska? Wohl Ihre Mutter?“

„Wahrlich! Unserer jungen Herrn Wilm Mutter war sie. Und das Buch sollte ja Herr Wilm haben! Das hat doch der selige Herr so bestimmt!“ rief die Haushälterin vorwurfsvoll. „Es stammt von seiner Mutter! Das hätte ihn doch

gefreut! Er hat ja sonst wenig genug bekommen!“ fuhr sie fort.

„Nach dem dummen Dings da würde er wohl kaum gefragt haben!“ warf Claas nichtachtend hin.

„Ich habe es vergessen.“

„Schonen Sie es mir! Es ist eine so altmodische Stickerei!“ hat Frau Melanie, deren Art, alles haben zu wollen, er längst kannte.

„Mit Vergnügen, Gnädige! Gehen wir jetzt weiter?“

Sie steckte das Buch in die Tasche. Claas hatte nicht das mindeste Interesse daran; daß es, außer der Widmung, keine geschriebene Zeile weiter enthielt, wußte er.

Auf Frau Möser's Empörung achtete er nicht, und Melanie freute sich sogar darüber. Die Besichtigung des Hauses interessierte sie wenig und in Claas' Miene las sie, daß ihm dieselbe ebenfalls langweilig war.

„Ich hatte mir das viel schöner und vornehmer gedacht!“ sagte sie endlich. „Es ist alles so altmodisch und verfallen.“

„Hierher gehört eine reiche Frau, die Lust an dem Hause hat, dann kann es schon genug werden!“ mischte Frau Möser sich ins Gespräch. „Na, an reichen Mädchen fehlt es ja hier nicht.“

Frau von Noth war müde über die Alte. Das wars ja gerade, was sie ärgerte. Vor etwas mehr als einem Jahre hatte Claas zu ihren Füßen gelegen, zu jeder Torheit bereit, bereitwillig um ihre Einwilligung zu gemeinsamer Flucht bittend.

Damals war sie zu flug zu einem solchen Streich. Sie hatten ja beide nichts, und zu einem abenteuerlichen Leben war sie zu nüchtern veranlagt.

Jetzt, wo er reich hätte sein können, wenn er nicht soviel Schulden gehabt, jetzt hätte sie ihn in der Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft gern genommen, denn sie würde nicht mehr lange jung, schön und begehrenswert sein, und eine andere so liebe Partie bot sich ihr nicht so bald.

„O, wie sie jetzt bereute, ihn ein ganzes Jahr lang vernachlässigt zu haben! Aber von der Erblichkeit hatte sie ja nichts gewußt! Claas hatte seiner Schulden wegen den Abschied genommen —

weiter hatte sie nichts gehört über ihn, bis sie nach Gude zum Besuch kam, wo sie sich bald genug überzeugte, daß ihre Hoffnungen auf den jungen Witwer wenig Aussicht hatten, denn bei diesem verfielen ihre Spekulationen nicht.“

Und hier, wo die Eltern Baron Gerds ihr trotz aller Gastfreundschaft von vornherein mißtraulich entgegneten, hier erfuhr sie, daß Claas ganz in der Nähe lebte, reich geworden war und seine Schulden begahlte.

Sie fuhr nach sehr kühlem Abschied seitens Claas Gerdens heim, in bitterstem Ärger über sich selbst. Wie verkehrt hatte sie es angefangen, den einstigen Verehrer wieder zu verführen und zu sich zurückzuführen! War sie denn ganz blind geworden, daß sie getan, als hätte er erst gestern sie angefleht: „Laß uns fliehen!“

So dumm zu sein! Sie begriff sich selbst kaum. Sie hatte sich eingebildet, daß er sie noch liebe wie früher, sie hatte vergessen, daß er jetzt die Situation beherrschte, daß er die Wahl hatte.

Die alte Person hatte ja gesagt: „Wir haben reiche Mädchen genug hier!“

Verdammst du worden war sie! Einfach zurückgewiesen! Abgeschüttelt!

„O, Claas, das sollst Du mir bezahlen,“ zischte sie fast wahnwahnig bei diesen Gedanken.

Sie sagte sich die Lippen blutig vor Wut, aber wie sie auch sann und grübelte, sie sah sich machtlos, wehrlos ihrem Veleidiger gegenüber, der ihr keine Gleichgültigkeit geradezu unerschämte gezeigt.

In Gude hatte man schon zu Abend gegessen, als Melanie mit erzwungener Heiterkeit zurückkam. Die gültige alte Baronin hatte ihr aber sofort den Teufel rühten lassen, und dieser wurde nun an den Familientisch gerückt. Während sie in ihrer tiefen Verstimmung am liebsten auf ihr Zimmer gegangen wäre, mußte sie sich jetzt pflegen und verwöhnen lassen und dabei von ihrer Fahrt erzählen.

„Mrs. Frazer ist also wirklich eine Bonstetten? Was mundeelte man denn davon, die Amerikanerin seit tot — die echte nämlich und diese hier sei — nein, es ist geradezu skandalös, sie eine Abenteuerin zu nennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute Vormittag 9 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater, (1959) **der Königl. Regierungs- u. Baurat a. D.**

Ottomar Baumert

im 76. Lebensjahre.
Bromberg, Radebeul - Oberlössnitz, Berlin, Schöneberg, Charlottenburg, den 2. Febr. 1905.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofs in der Wilhelmstr. aus statt.



Gestern Abend 6 Uhr entriess uns der unerbittliche Tod unser einziges innig geliebtes Kind nach schwerer Krankheit (1120)

Lucia

im zarten Alter von 1 1/2 Jahren. — Dies zeigen schmerzzerfüllt an
Proviantamtassistent **Max Apitz**,
Deutsch-Südwest-Afrika (Windhuk)
und Frau Louise geb. Waldheim.

Bromberg, den 3. Februar 1905.
Die Beerdigung findet Sonntag, d. 5. d. M., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Albertstrasse 24 aus statt.

Heute nachm. 3 1/4 Uhr entschlief sanft in dem Herrn ergeben unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die verwitwete Tischlermeister

Frau Klara Kessler

geb. Strauss
im vollendeten 77. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetäubt im Namen der Hinterbliebenen an **Selma Kessler**.
Bromberg, den 2. Februar 1905. (1994)
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle d. alt. ev. Friedhofs aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Am Donnerstag, den 2. d. Mts., morgens 4 Uhr entschlief sanft unsere liebe kleine

Lucie

im Alter von 1 Jahr u. 1 Monat. — Dieses zeigen um stille Teilnahme bittend schmerzzerfüllt an
Die trauernden Eltern
Crone a. Br. Max Bollmann und Frau.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 4. d. Mts., nachm. 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt!
Minna Lemke geb. Meister

Lydia Kopiske,
Gesangslehrerin,
Alexanderstrasse Nr. 16.
Sprechzeit 12-1 Uhr.

Die Beerdigung unseres Kameraden, des Arbeiters **Ludwig Lemke**, 1. Komp., findet Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Hempelstrasse 3, aus statt. (224)
Antreten des Ehrengelächts um 1 1/4 Uhr am Vereinslokal, Restau.

Russ.-Römisch. Bad
wird jetzt nach verschiedenen Verbesserungen von morgens 8 bis abends 8 Uhr auf der erforderl. Temperatur von 65° C gehalten, auch wird das Schwimmbassin stets auf 24° C gehalten. Um gültig zu sein, bitte der Bestg. r des Kurbad's **Herm. Menzel**, Gammstr. 2.

Anfängern werden gute und billige **Klavierstunden** erteilt
Gefl. Off. u. A. B. 10 a. d. Gefl. d. 3.
Geb. Dame tabellos! Fam. u. Ruf, 303. a., 8000 M. Bern. u. zw. Seirat
Briech. in engl. u. m. n. 35.3. Beamt. u. gut finanziert. Kaufm. bevorz. Dikt. Off. an d. Gefl. d. 3. u. T. G. 453.

Streuet d. Vögeln Futter!

Wein- und Cigarrenhandlung, Weinproduktfabrik
Heinrich Kuhn, Bahnhofstr. 5.
Fernsprecher 631. (89) Weinstuben renoviert.

Möbel-Offerte
nur solange der Vorrat reicht.
Paneelesofas m. Säulen, Sattelstühlen u. Büchseing. M. 100
Ruffbaum-Trumeaus mit Fac. 2 80 Meter hoch. " 60
Walzenstühle 5 Wark. Plüschsofas " 50
Ruffbaum-Kleiderstühle mit Säulen. " 60
ohne " 55
Plüschgarnituren in eleganter Ausführung. " 130
Möbelfabrik,
L. Marcuse Nacht, Brombg., Kornmarktstr. 7.

Die vom gerichtlichen Verwalter erlaubene **Zernikow'sche Konkursmasse**
in
Schuhwaren
wird im früheren Zernikow'schen Geschäftslotale
Danzigerstrasse 163 (Hotel Adler)
nebst Ergänzungswaren
zu enorm billigen Preisen
verkauft. (481)

Großer Inventur-Ausverkauf

Um unser Lager vor Eintritt der neuen Saison vollständig zu räumen, verkaufen wir
von heute bis zum 20. Februar
zu fabelhaft billigen Preisen
sämtliche Sachen als:

Paletots, Jaquettes, Căpes, Costumes, Abend- und Theatermäntel, Röcke, Blousen, Jupons, Morgenröcke, Matinées, Kindermäntel und Căpes, Kinderkleider, Knabenanzüge und Paletots, sowie einzelne Hosen und Blousen.

Berliner Damen-Mäntel-Fabrik

Nur Friedrichsplatz 11. Nur Friedrichsplatz 11.

Deutsche Gesellschaft für Kunst u. Wissenschaft „Singakademie“

Da die Plätze für die Aufführung am 6. Februar fast vergriffen sind, wird die
Generalprobe
am Sonntag, d. 5. Febr., 4 1/2 Uhr nachm. im Schützenhause öffentlich konzertmäßig auszuführen.
Vorverkauf in der Mittler'schen Buchhandlung. Eintritt 3 Mark, für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft und deren Angehörige u. 2 Mark; die Mitglieder der Singakademie und der Liedertafel erhalten gegen Abgabe der Mitteilungskarte für sich und zwei Angehörige den Platz für 1.50 Mark. Die bereits abgegebenen Mitteilungskarten können wieder abgeholt werden.

Civil-Casino. Sonntag, den 12. Februar, nachm. 5 Uhr CONCERT

gegeben von **Frl. Rosa Passarge** mit ihren Schülerinnen und Schülern
unter gültiger Mitwirkung hochgeschätzter hiesiger musik. Kräfte, des **Frl. Meta Seidler** (Klavierbegl.) und der **Kapelle des Inf.-Regts. No. 14** zum Besten einer zu gründenden Unterstützungskasse für erkrankte Musiklehrerinnen der hiesig. Ortsgruppe.
Programm.
„Loreley“, unvollendete Oper für gemischten Chor und Sopransolo v. F. Mendelssohn. — „Durch die Wälder, durch die Auen“, Arie aus der Oper „Der Freischütz“ v. Weber. — „Familiengemälde“, Duett v. Schumann. — „Waldeggespräch“ v. Schumann. — „Pur dicesti“ v. Lotti. — „Der Vogel im Walde“ v. Taubert. — „Berceuse“ v. Chopin. — „Das erste Lied“ v. Csek. — „Parla-Walzer v. Arditi. — Pause. — „Ich wuch dies Gewand“, Arie aus „Odysseus“ v. Max Bruch. — 1. Konzert (Es-dur) v. Liszt. — Allegro maestoso — Quasi adagio — Allegretto vivace — Allegro animato — Allegro marziale animato. — „Archibald Douglas“, Ballade v. Löwe. — Vor meiner Wiege v. Schubert. — Ständchen v. Strauss.
Konzertflügel: Blüthner. — Texte à 10 Pf.
Billets: Numm. Platz 1.50 M., Loge u. Stehplatz 1 M., Schülerbillets 75 Pfg. in der Musikalienhandlung von **M. Eisenhauer**, Bahnhofstrasse 3. (98)

Restaurant Falstaff I
Friedrichstrasse 45. (104)
Ab 1. Februar cr. neue erstklassige
Damenkapelle.
Anfang mittags 12 Uhr, abends 8 Uhr.
Mittagstisch zu klein. Preis. Reichh. Abendkarte.

Der Restposten
ca. 300 Dkd. reinlein.
Caschentücher
das Duzend 3,50 Mk.
Wert bis 12.00 Mark
ist eingetroffen. (43)
Leo Brückmann,
Friedrichsplatz Nr. 24/25.

Bekanntmachung.
Sonntag, 4. Februar cr., vorm. 9 Uhr werde ich in meinem Geschäftsfeld Friedrichstr. 57, II 1 Herrenrad u. 1 Rennrad (nur 1 Rad); demnächst ebenfalls 4 Stühle m. hob. Lehne, 1 nussb. Sofa, 1 nussb. Waschtisch m. Marmorpl., 1 Teppich, 1 Porzellan-Service meistbietend, nebst gleich bare Bezahlung zwangsweise versteigern. **Diminsky**, Gerichtsvollzieher in Bromberg.

Tapeten-Auktion.
Sonntag, d. 4. Febr. cr., vorm. 10 Uhr, werde Theaterpl. 3 **Tapeten u. Borden** gegen Barzahlung versteigern. **82) Crohn**, Auktionator.

Stellen-Angebote

Kanzlistenstelle.
Wir suchen zum 1. April d. J. einen g. wundenKanzlisten. Vers. langat wird gute Handschrift und Fertigkeit im Maschinenschreiben. Gehalte mit Lebenslauf sind bis 1. März 1905 an uns einzusenden. Remuneration nach Ueber-einkommen. Der bisherige Inhaber bezog monatlich 75 Mark). (83) **Schneidemühl**, d. 1. Febr. 1905. **Der Magistrat.**

Ein junger Schreiber
per sofort gesucht. (105) **Silberstein**, Rechtsanwält.

Schlosser u. Maschinenbauer
verlangt (106) **Maschinen-Fabrik**, Strahe 56. Ebenda werden Lehrlinge angenommen.

Ein tücht. Bädergehilfe
kann sofort eintreten. (106) **Otto Hoppe**, Albertstr. 22.

2 Schlosserlehrlinge stellt ein, eventl. Fortgel. d. L. Levy, Schöffnermeister, Danzigerstr. 13.

Ginen Lehrling
sucht **Otto Czenkusch**, Badermeister, Schillerstr. 29. (101)

Wer Geld
von 100 Mk. aufwärts (auch wenig.) zu jed. Zwecke braucht, im Bureau oder Kontor. Offert. mit **L. S. Nr. 2** an die Geschäftsstelle d. 31. (62)
2000, 3000 u. 15000 Mk. auf sichere Hypoth. v. sof. gesucht. Off. u. W. 500 a. d. Gefl. d. 3. erb.
Wer leicht e. pens. Beam. z. Stell. e. Kaution 400 Mk. neq. gute Zins u. Sicherh. Gefl. Off. u. T. 45 a. d. Gefl.

Stellen-Gesuche

1 dent. gebild. Beamter i. mittl. 3. rüst. btsch. im poln. Spr. m. w. eine pass. Beschäft. im Bureau oder Kontor. Offert. mit **L. S. Nr. 2** an die Geschäftsstelle d. 31. (62)
Ein ja. sold. Mann, verb., sucht in besser. Hanv. Stellg. als **Portier**. Off. unter **G. H. 28** a. d. Gefl. d. 3.

Buchhalterin
mit guten Zeugn., längere Zeit in großem Kontor praktisch tätig, sucht p. 1. 4. cr. anderns. Engagem. Off. unt. **A. D. a. d. Gefl. d. 3.** erb.
Witwe, Genierin, franz. Sprache mächt., erf. i. f. Handarb., wünscht v. sogl. Stell. als Stütze od. z. Kinde. Empf. d. **Mädchenheim**, Bahnhoffstr. 57.
Suche für meine Tochter, evang., 18 Jahre alt, in Handarbeit, Schneiderei u. i. Kochen erfahren, Stellung als Stütze im Orte oder in ländl. Pfarrhause. Gefl. Off. u. A. P. 600 a. d. Gefl. d. 3.

Stellen-Gesuche

Ein jung. Hausdiener kann sofort eintreten **Wittoriastr. 11.**
Wir suchen per sofort einen **tücht. Laufburschen** **Bernstein & Comp.**, Bahnhofstrasse 95. (106)
Lehrfräulein
bei monatlich. Verrentung gesucht. **Carl Nathan**, Wollmarkt.

Eaubere ordentliche Frau
für den Vormittag verlangt (106) **Wolf**, Karlstrasse 10.

3 J. Mädchen feineig. Stund. vor- u. nachm. gesucht **Sedanstrasse 1**, 1. Etage 1fs.

Kaufmädchen sofort gesucht (1956) **Vogelstr. 11**, Danzigerstr. 1.
Aufwartemädchen verl. (1977) **Wittoriastr. 7a** 3 Tr. 1fs.

Aufwärterin wird verlangt **Boiestrasse 7.**
Eine Aufwärterin verlangt **Johannisstr. 13**, prt. I.

Luft!
Pa. Arab. Sardellen à 2 95 P.
Anchovis „ „ à Glas 80 P.
Bienenhonig, gar. rein à 2 80 P.
Cacao, „ „ à 2 115 P.
Bruch-Chokolade, rein
Cacao und Zucker. à 2 75 P.
Gemüse- u. Früchte-Konfero.
zu billigen u. Preisen empfiehlt
Hermann Brischke,
Leisenstraße 21, Ecke Wehstraße.

Rindfleisch
morgen Vormittag 10 Uhr
Freibank des städt. Schlachthaus.
!! Ränder-Ware !!
frisch eingetroffen, offeriere billigt
en gros und en detail: ff. Lachs
60, 100, 160, Mat 100-160, Stel.
Sprott 70, 80-100, Wästel 5 Pf.,
3 St. 20 Pf., Seelachs, Lachsher.
10 Pf., Gänsebrühe u. m. a.
1993) **A. Springer**.

Empfehle zu morgen billig
Karaischen, Barische u. Sechte
sowie sämtliche Sorten Fische.
Ismer, Friedrichstr. 2, Meile unten.

Nehtung!
Von heute ab **Nehtung!**
Nehtschänterei Dorotbeustr. 8.

7% verzinliches Grundhüd
bei jed. Aus. lot. z. Kauf. gef. Off. u.
„Heder“ 41 an d. Gefl. d. 3.

Zinshaus
mit gangb. Fädelrei.
vis-à-vis gr. d. Mittl.
Kafeteria in gr. d. Garnisonstr.
frankreich. bei gütig. Abg. sof.
zu verkaufen. Offert. u. A. B. 26
an d. Gefl. d. 3. (105)

Eleg. Café u. Restaurant
1. Rang. i. gr. d. Garnisonstr. Umf.
bis ca. 120 000 Mk., bei 10-15 000
Mark Aus. lot. zu verk. Off. u.
„Leo 46“ an d. Gefl. d. 3.

Gine Gasbogenlampe, pass.
für K. h. a. u. r. e. n. e. i. g.
zu verkaufen. **Friedrichsplatz 3.**

Ein fast neues farb. feid. Kleid
ist billig zu verkaufen. (196)
Werdin, Bahnhoffstrasse 15, prt.

2 Paletots, 2 Damenjackets
billig zu verk. **Schillerstr. 13**, v. I.

400 R.-M. trod. Echtholz
hat abzugeben **Paul Kallher**,
1974) **Bromberg**, Brückenstr. 5.

Reiner ausgelegter Lehm
kann unentgeltl. abgehoben werden
(254) **Bismarckstrasse 2.**

Restaurations-Männe
zu mieten gef. Offert. u. B. 800
an die Geschäftsst. d. 3. (1971)

ein Zimmer u. kleine Küche
ob. zw. i. Zimmer in d. Danzigerstr.
od. Nähe ders. gefucht. Offert. u.
bezog monatlich 75 Mark). (83)
Schneidemühl, d. 1. Febr. 1905.
Der Magistrat.

Möbl. Zimm. evtl. m. Kab.
im Mittelpkt. d. Stadt, für jung.
Herrn sof. Off. mit Preisang. u.
E. E. 10 an d. Gefl. d. 3.

Gut möbl. Zimm., a. Wunsch
auch zwei, v. 15. od. 1. März zu un.
Off. u. K. L. an d. Gefl. d. 3.

Ein klein. möbl. Zimmer, sep.
Ging., Straßenausl., sofort z. verm.
Bahnhoffstr. 91, II, 1. u. u. Danzigerstr.

Pension. Ansehen jeder
freundliche Aufnahme, beste Küche,
Aufsichtigung und beste nütliche
Di. fei bei den Schularbeiten. Gefl.
Off. u. C. W. 12 an d. Gefl. d. 3.

Roche auf Eis!

Empfehle mein
großes Lager
anb. u. f. f. b.
Herren- und
Damen-Abren
Regulatore,
Wand- und
Wack-Abren
i. u. r. gebiegen.
Ausführ. zu äußerst sol. d. Preisen.
Hugo Werk, Uhrmacher.

Maschinenstrome sind zu ver-
leihen. **Fr. Muhme**, Bahnhoffstr. 78.
Mehr gute **Damenmask.** z. bl.
Schwefstr. 3, III, vis-à-vis d. Post.

Concordia.
Sensationell! Phänomenal!
Die Motorblitzfahrt
im Lodebring!
bei 70 Grad Steigung.
Hierzu d. großstädt. Progr.
Näheres siehe Plakate.

Stadt-Theater.
Freitag: **Concert** Pablo de
Sarasate und Berthe Marx-
Goldschmidt. — Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Vorstellung zu kleinen
Preisen: 9. und letzte Aufführung im
Schiller-Spektakel: **Wilhelm Tell**.
Schauspiel in 5 Akten von Fr. von
Schiller. Anfa. anbahnend. 7 Uhr.
Sonntag: **Bromberger Leben**.